

St. Peters Bote,  
die älteste deutsche katholische Zeitung  
Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu  
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-  
zahlung:  
\$2.00 pro Jahrgang.  
Einzelne Nummern 5 Cts.  
Ankündigungen werden berechnet zu  
50 Cents pro Zeile einseitig für die  
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für  
nachfolgende Einrückungen.  
Kontaktsanzeigen werden zu 10 Cents pro  
Zeile wöchentlich berechnet.  
Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00  
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00  
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei  
großen Aufträgen gewährt.  
Jede nach Ansicht der Herausgeber  
für eine christliche katholische Familien-  
zeitung unpassende Anzeige wird un-  
bedingt zurückgewiesen.  
Man adressiere alle Briefe u.s.w. an  
ST. PETERS BOTE,  
Muenster, Sask., Canada.

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Bascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patren zu Münster, Sask., Canada.

15. Jahrgang. No. 20. Münster, Sask., Mittwoch, den 3. Juli 1918. Fortlaufende No. 748.

St. Peters Bote,  
the oldest German Catholic news-  
paper in Canada, is published every  
Wednesday at Muenster, Sask. It is  
an excellent advertising medium.  
SUBSCRIPTION:  
\$2.00 per year, payable in advance.  
Single numbers 5 cents.  
ADVERTISING RATES:  
Transient advertising 50 cents per  
line for first insertion, 25 cents per  
line for subsequent insertions. Read-  
ing notices 10 cents per line. Dis-  
play advertising \$1.00 per inch for  
4 insertions, \$10.00 per inch for one  
year. Discount on large contracts.  
Legal Notices 12 cts. per line nonpa-  
reil 1st insertion, 8 cts. later ones.  
No advertisement admitted at any  
price, which the publishers consider  
unsuitable to a Catholic family paper.  
Address all communications to  
ST. PETERS BOTE,  
Muenster, Sask., Canada.

## Vom Weltkrieg.

Den Italienern ist es im Laufe der letzten zwei Wochen gelungen, die Defestreicher bis über den Piave zurückzudrängen. Aus einer weiteren Verfolgung wurde aber nichts, da der Fluß infolge von Regengüssen angeschwollen war. Auch in der Gebirgsgegend im Norden erlangen die Italiener Vorteile, so daß sie jetzt fast das ganze Terrain, welches die Defestreicher vor einigen Wochen erobert hatten, wieder im Besitz haben. Im Verlauf der Gegenoffensive haben die Italiener etwa 18,000 Gefangene gemacht.

An der französischen Front fand eine Reihe von Vorkämpfen statt, welche jedoch nicht viel an der allgemeinen Lage änderten. Anderwärts ist nichts von Wichtigkeit zu melden.

London, 22. Juni. — Die Gesamtzahl der österreich-ungarischen Gefangenen, welche von den Italienern seit dem Beginne der Offensive genommen wurden, ist auf 12,000 angewachsen, meldete der Bericht einer Kenigleits-Agentur vom italienischen Hauptquartier.

Paris, 22. Juni. — Das französische Kriegsamt meldet, daß ein entschlossener deutscher Ueberwachungsangriff bei Velloy und im oberen Eläß abgewiesen wurde.

Washington, 22. Juni. — Die Amerikaner haben ihre Linien nordwestlich von Chateau-Thierry vorgerückt und ihre Stellungen verbessert, meldete General Pershing in seinem gefestigten amtlichen Bericht.

Konstantinopel, 22. Juni. — Die türkische Regierung meldet amtlich, daß die Beschießung von Jericho und der britischen Lager westlich vom Jordan anhält.

London, 23. Juni. — Das Eingeständnis, daß die Defestreicher in ernstlicher Weise durch den geschwollenen Piave behindert werden, ist in dem heutigen österreichischen Abendbericht enthalten.

Rom, 24. Juni. — Die Nachricht, daß Papst Benedikt sich mit der Absicht trage, ein Weisbuch zu veröffentlichen, beruht nicht auf Wahrheit, wurde gestern im päpstlichen Staatsdepartement gesagt.

Rom, 24. Juni. — Einem heutigen Bericht von der Front zufolge hält der Rückzug der österreichischen Armeen am Piave noch immer an und die Italiener sind ihnen auf den Fersen. Italienische Kavallerie hat den Piave überschritten und folgt den zurückgehenden österreichischen Streitkräften. 2000 weitere Gefangene wurden in der letzten Nacht genommen.

Washington, 24. Juni. — Die Abweisung eines feindlichen Ueberfalls in den Vogesen und die Verbesserung der amerikanischen Stellungen in der Nähe von Chateau-Thierry werden von General Pershing in seinem amtlichen Bericht von gestern gemeldet.

Kopenhagen, 24. Juni. — Der deutsche Reichstag wird eine neue Kriegsanleihe gutheißen, welche die Gesamtkosten auf 139,000,000 Mark bringt, meldete heute eine Nachricht aus Berlin.

Amsterdam, 24. Juni. — Der Reorganisation des bulgarischen Kabinetts folgte ein Austausch von Telegrammen zwischen den Kaisern der Mittelmächte und König Ferdinand von Bulgarien. Man nimmt an, daß die Ernennung von A. Ma-

lineff zum bulgarischen Minister des Aeußeren die ausländische Politik des Landes nicht ändern wird. Die deutsche Presse zeigt Gereiztheit über die bulgarische Lage. Zwischen der Türkei und Bulgarien ist ein Streit über territoriale Verteilungen entstanden.

London, 25. Juni. — Die britischen Verluste in der vergangenen Woche betragen nach der "Times" 985 Offiziere und 35,635 Mann.

London, 25. Juni. — Canadische Truppen überfielen in der letzten Nacht deutsche Gräben bei Kewille-Vitasse und nahmen 22 Gefangene und 6 Maschinengewehre, meldete Feldmarschall Haig heute.

London, 25. Juni. — Ein unbestätigter Bericht, daß der frühere Zar in Jekaterinburg ermordet worden sei, ist in Stockholm im Umlaufe, meldete eine Nachricht von dieser Stadt an die "Daily News".

Washington, 25. Juni. — Das Staatsdepartement ersuchte heute Vertreter der deutschen Regierung, sich mit den Vertretern dieser Regierung in Bern in der Schweiz am 5. August zu treffen, um ein Programm für die Ernährung, Auswechslung und Behandlung der Kriegsgefangenen festzusetzen.

Rom, 25. Juni. — 600 weitere Gefangene sind von den Italienern genommen worden, was die Gesamtzahl auf mehr als 6000 bringt. Diese schließen nur die Gefangenen ein, welche zwischen der alten und der neuen Front an dem Piave genommen wurden. Der Piave ist noch immer angeschwollen und die Flut hat im gewissen Sinne den Vormarsch der Italiener gehindert.

Brüden, über welche die verfolgenden Truppen schreiten mußten, sind von dem Strome weggerissen worden. Ehe nicht der Wasserstand des Flusses fällt, werden wohl kaum größere Operationen an der Piavefront anhalten, da es schwierig ist, die Truppen auf die westliche Seite zu schaffen, damit die Angriffe auf die zurückgehenden Defestreicher fortgesetzt werden könnten. Die Italiener haben neue Angriffe gemacht in der bergigen Gegend am Alago-Plateau und haben trotz des starken Widerstandes des Feindes einen Vormarsch erzwungen. Es

London, 26. Juni. — Erst heute wurde es bekannt, daß Alexander Kerensky, der frühere Premier von Rußland, sich in England befindet. Bei einer Rede, welche er vor einer Konferenz der Arbeiterpartei hielt, erklärte er, daß die Bolschewiki, ob freiwillig oder unfreiwillig, vollständig für die Interessen Deutschlands arbeiten, aber ihre Tage seien gezählt.

London, 26. Juni. — Nach einer heutigen Meldung aus Moskau ist der Bolschewiki-Gesandte in Berlin, Dr. Zoffe, vom russischen Auslandsminister Tschitserin in Kenntnis gesetzt worden, daß die Deutschen in Rußland wieder weiter vorrücken und in der Richtung auf Smolensk ziehen. Der Auslandsminister sagte, er halte diese Handlung Deutschlands für "unerklärbar". Smolensk liegt am Dnjepr, 250 Meilen südwestlich von Moskau.

Rom, 26. Juni. — Die Brüdenkopf-Stellung bei Capo Sile, an dem Delta der Piave ist vollkommen von den Italienern wieder erobert worden, meldete heute das Kriegsministerium. Die Italiener haben weitere 378 österreichisch-ungarische Gefangene genommen.

Washington, 26. Juni. — Deutsche Ueberfälle in der Nachbarschaft von Romneyville und südlich von Arcas wurden abge schlagen; der Feind erlitt erhebliche Verluste. Der Geschüßkampf nahm in der Nähe des Rossignol Gehölzes, südöstlich von Gommecourt an Gewalt zu. Bei Mericourt brachten unsere Patrouillen mehrere Gefangene ein.

Washington, 26. Juni. — Belgien wurde gestern ein weiterer Kredit von \$9,000,000 gewährt. Das Land hat bisher von den Ver. Staaten seit dem Kriege \$131,800,000 bezogen; die Gesamthöhe der den Alliierten geborgenen Summe beläuft sich auf \$5,981,590,000.

Paris, 26. Juni. — Offiziell wird gemeldet, daß französische Truppen neue Positionen in dem Seneca-

Gebölz, nordwestlich von Mont-dier, verbesserten und 30 Gefangene machten. Zwischen der Morne und der Durca, südlich von Damard, gerieten 22 Mann in Gefangenschaft.

Paris, 28. Juni. — Mehrere Schwadronen feindlicher Flieger drangen durch die Abwehrlinien von Paris gestern nacht. Die Abwehrgeschütze haben sie schwer beschossen. Mehrere Bomben wurden abgeworfen und Materialschaden angerichtet. Elf Personen wurden getötet und vierzehn weitere verletzt.

Paris, 28. Juni. — Der französische Senat wird am 15. Juli in dem Prozeß von Louis Maloy, dem früheren Minister des Innern, wegen Hochverrats angeklagt, als Gerichtshof fungieren. Diese Entscheidung wurde auf einer unoffiziellen Sitzung gestern gefaßt.

London, 28. Juni. — Nach einem Bericht der Erzhänge Telegraph Co. aus Kopenhagen, wurde die Stadt Jekutsk in Sibirien durch tschechoslowakische Truppen unter dem ehemaligen russischen Oberkommandanten Alexiej eingenommen.

London, 28. Juni. — Seit Beginn der großen deutschen Offensive im Frühjahr ist der Kurs der Mark und der Kronen auf den neutralen Märkten stetig gestunken. Für ein Pfund Sterling, welches vor dem Kriege 20 Mark wert war, kann man jetzt 27 Mark und 80 Pfennige bekommen. Das Pfund Sterling, welches vor dem Kriege 24 Kronen galt, ist jetzt 39 Kronen und 27 Heller wert.

London, 28. Juni. — Major W. A. Bishop, Canadas bester Flieger, der bereits 72 Luftsiege errungen hat, ist nach England zurückberufen worden, um als Instruktor in der Ausbildung neuer Flieger, besonders solcher aus Canada, zu dienen.

Paris, 29. Juni. — An der 1 1/2 Meilen langen Front zwischen Amblemy und Mont Gobert, südwestlich von Soissons, nahmen die Franzosen durch einen Angriff deutsche Stellungen und drangen stellenweise bis auf 1 1/2 Meilen vor, wobei 1060 Gefangene genommen wurden, sagt der amtliche Bericht.

Wafel, 29. Juni. — Nach einer hiesigen Zeitung, wurde der Hof zu Darmstadt offiziell durch die russische Gesandtschaft in Berlin benachrichtigt, daß der Zar Nikolaus sich ganz wohl befindet.

Paris, 29. Juni. — Eine von deutschen Fliegern gestern Abend versuchte Raid auf Paris mißlang. Keine der Bomben richtete Schaden an.

Amsterdam, 30. Juni. — Ein Telegramm aus Riew meldet, daß in den Friedensverhandlungen zwischen Rußland und der Ukraine ein Einverständnis erzielt wurde, nach welchem zukünftige Dispute durch Vermittlung geschlichtet werden sollen. Beide Teile stimmten darin überein, daß Annexion oder gewaltsamer Anschluß fremden Gebietes nicht stattfinden solle. Sie beschloßen, daß unter Berücksichtigung der politischen und ökonomischen Interessen der beiden Länder ethnographische Prinzipien zur Feststellung der Grenzen im Auge behalten werden sollen.

London, 30. Juni. — Feldmarschall Haig meldet heute Abend, daß östlich von Hobeca einige Gefangene als Resultat einer Raid am hellen Tage genommen wurden. Ost-

sei außer der gewöhnlichen Artillerietätigkeit nichts zu melden. New York, 30. Juni. — Die Negierung hat beschlossen, die festgesetzte Weizenpreise soweit zu erhöhen, daß, unter Bezugnahme auf die erhöhten Frachtraten, der Weizenpreis von \$2.00 für No. 1 in der Gegend der Felsengebirge als Basis dienen soll.

London, 30. Juni. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten, wurde der russische Dreadnought "Swodnyo Koffia" (früher Kaiserin Katharina II.) in einem Kampfe zwischen den Schwarzen Meeres durch einen Zerstörer versenkt. Auch mehrere Zerstörer sind versenkt worden. Die ganze russische Flotte des Schwarzen Meeres befindet sich jetzt unter deutscher Kontrolle in Sebastopol, und ist für Kriegszwecke vorbereitet.

Amsterdam, 30. Juni. — Kaiser Kaal hat Premier Seydler den Befehl erteilt, die Leitung des Ministeriums beizubehalten. Die Tschechen und Südlaven sowie die Polen haben sich gegen Seydler gewandt. Die Ukrainer haben sich jedoch entschlossen, ihn zu unterstützen.

Rom, 30. Juni. — Nach dem amtlichen Bericht haben die Alliierten am Samstag Nachmittag den Defestreicher den Monte di Val Bella abgenommen. Ueber 800 Gefangene wurden gemacht. Starke Gegenangriffe, welche im Laufe des Tages gemacht wurden, sind von den Italienern abge schlagen worden.

Amsterdam, 30. Juni. — Premier Weterle erklärte am Samstag im ungarischen Landtage, daß im Laufe der neulichen italienischen Kämpfe die Defestreicher und Ungarn etwa 12,000 Gefangene verloren haben, während sie etwa 50,000 Gefangene machten. Die Gesamtverluste der t. t. Truppen seien etwa 100,000 Mann gewesen. An der Offensive seien 33 ungarische und 37 österreichische Regimenter beteiligt gewesen.

London, 30. Juni. — Das Luftministerium macht bekannt, daß am Freitag britische Flieger einen Angriff auf Mannheim machten, und mit Erfolg 6 Bomben auf die badische Anilin- und Sodafabrik abwarfen.

Paris, 30. Juni. — Französische Truppen machten gestern Abend einen Angriff nordwestlich von Chateau-Thierry an der Marnefront und eroberten den Grat des Höhenzuges zwischen Moilly und Pajjy-en-vallois, wobei sie 267 Gefangene machten. Sie drangen um 400 Meter vor in einer Breite von etwa 2 Meilen, laut der amtliche Bericht.

Paris, 1. Juli. — Deutsche Flieger machten letzte Nacht zwei Angriffe auf Paris. Der erste war erfolglos. Bei dem zweiten, der etwas nach zwei Uhr stattfand, wurden mehrere Bomben auf die Vororte abgeworfen.

Moskau, 1. Juli. — Der Kriegszustand ist in der Provinz Archangel erklärt worden.

London, 1. Juli. — Nach dem amtlichen Bericht, haben die Briten in einer kleineren Aktion nordwestlich von Albert ihre Stellung verbessert und dabei Gefangene und Maschinengewehre weggenommen.

London, 2. Juli. — Ein deutsches Landboot verlor in der Nacht des 27. Juni etwa 70 Meilen von der irischen Küste das canadische Hospitalschiff "Llandovery Castle", welches von Canada nach England zurückkehrte. Von den 258 Personen auf dem Schiff (darunter 80 Kanaken und 14 Fliegerinnen) wurden so weit 24 getötet.

## Aus Canada.

Saskatchewan.  
Während der vergangenen Woche gingen fast allgemein wohlthätige Regen in dieser Provinz nieder. Sie waren aber auch notwendig, da besonders im westlichen und südlichen Teil der Provinz das Getreide sehr durch Dürre litt. Das Ackerbau-Amt schätzt den heuer möglichen Ertrag des Weizens auf 12 bis 15 Bushels per Acre.

In Saskatchewan sind 9,222,000 Acres mit Weizen eingesät, 949,000 Acres mehr als im vorigen Jahre. In Oker stehen zur Zeit 4,602,000 Acres und in Geste 663,500, d. h. 80,000 Acres mehr Acker und 6500 Acres mehr Geste als voriges Jahr. Wärme und mehr Regen ist erwünscht.

Der Ausschuss der Nahrungsmittelbehörde von Saskatchewan hat resignt, weil verschiedene Bestimmungen der Ottawaer Behörde eine untragbare Lage in Saskatchewan geschaffen haben. Das hiesige Komitee hat dauernd mühen gegen zahlreiche Bestimmungen der obersten Behörde anraten, ohne daß ihm Gehör geschenkt wurde, und war dann genötigt, gegen sein besseres Wissen die Anordnungen von oben herab einzuführen, und wenn dann die Unzufriedenheit über die Anordnungen im Publikum laut wurde, mußte das hiesige Komitee dafür eintreten. Ein anderer Grund für die Amtsmidigkeit des Komitees war das beständige Widertrauen von bereits getroffenen Anordnungen, die sich später als unbrauchbar oder unweise für diese Provinz erwiesen.

Kürzlich ereignete sich bei einer Bahnkreuzung eine halbe Meile von Moose Jaw ein folgenschwerer Unglücksfall, indem ein C. V. H. Zug in ein Automobil frauchte, in dem drei Personen saßen, der Farmer John Carleton von Baequa und seine zwei Schwestern, Frau Harrison aus Ripley, Ont., und Frau Smith aus Sarnia, Ont. Frau Harrison war sofort tot, Frau Smith lebt noch, aber sie ist so schwer verletzt, daß sie kaum mit dem Leben davon kommen wird, und Carleton hat nach 24 Stunden.

Anton Johnson, ein Farmer im Strachburg District, ist auf der Anlage hin, einen Zerstörer aus der canadischen Armee beschäftigt zu haben, für schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von \$100 und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt worden.

Handlun finden den Getreide-elevator der Farmers' Trading Co. in Craig mit einem Inhalt von drei Tausend Bushels Getreide in Brand, auch eine Million Fuß Bauholz verbrannte; dann knelbten sie den Betriebsleiter E. Hill und nahmen ihm \$1500 ab.

Die Saskatchewan Cooperative Regierungs-Molkerei in Melfort wurde durch ein Feuer, das im Maschinenraum des Gebäudes ausbrach, vollständig eingeschmitten. Das Gebäude, die Maschinen und ungefähr 1200 Pfund Butter sind gänzlich zerstört worden. Der Verlust wird auf \$8000 geschätzt.

Der fünfundsiebzigjährige Farmer Wm. Whyte aus Ruffelville wurde vom Buggy geworfen, als sein Pferd durchging, und war sofort tot. Der hiesige Arzt Dr. J. B. Bader wurde in der Nähe von Whyte von dem Wirt des Wirtshauses vom Wirt erschossen.

(Fortsetzung auf Seite 8.)



ermei geht es wohl nicht viel anders. Wir können gleich mit dem Seelenhörer abrechnen — wenn er noch ein wenig Herr im Hause ist — und dann unser Bündel schnüren. Wir wollen nichts von eurem Mammon, als was vor Gott und der Welt recht ist.

Diese Worte ernüchterten die Alte, und sie sah mit der ihr angeborenen und großgewachsenen Schaulust ein, daß sie auf diese Art nicht weiter machen dürfe. Mehrere Gedanken ganz eigener Art zuckten auf einmal durch ihr in Intriguen geschultes Gehirn, und sie mußte den in überfügender Hast getanen Sprung unbedingt zurücktun! Aber schrittweise nur durfte es geschehen, sonst war diesen hellen jungen Köpfen gegenüber alles verloren.

Sie fuhr sich, während sie die Küche am Wagen mit aufgerissenen Augen dumm anglozte, mit dem Rücken der knorrigen und runzligen Hand über die Stirne und sagte dann mit einem müden und weinerlichen Ton:

„Wie ist mir denn auf einmal? Was hab' ich denn im Faust (Aufregung) herausgeplaudert? Ich hab' in letzter Zeit — es wird wohl vom Alter kommen — hier und da so wunderliche Anfälle, daß ich ganz über bin und nicht mehr weiß, was ich tue und sage. Ihr dürft es mir nachsagen, denn ihr habt's ja selber gesehen. Im Traum ist mir's nicht eingefallen, euch weh zu tun, und es ist auch wirklich alles nur wie ein Nebel in meinem Hien. Hab' ich was vom Fortgehen gesagt oder von einem Griff in den Geldsack? Oder von alten Geschichten, über die schon lange Gras gewachsen ist und für die es keinen Kläger und keinen Richter mehr gibt? Es kommt mir fast so vor. Aber das sind Fagen, die mir der böse Geist hier und da in den Kopf legt, und ihr dürft's nehmen, als ob gar nichts gesagt worden sei. Mein Alter wartet auf's Essen und wird leicht ungeduldig.“

Mit diesen Worten trieb sie die Küche an und trabte neben dem jungen Paare, als ob gar nichts geschehen sei.

Christian und die resolute Meiwaffen sich hinter ihrem Rücken nur einen einzigen Blick zu, verstanden sich aber vollkommen. Wenn die Weinhäuserin meinte, sie habe das junge Paar mit ihrer Rückzugsbewegung irrt gemacht, so war sie mit dieser Annahme stark auf dem Holzwege, und besonders Christian war ein für allemal gewarnt und aufmerksam gemacht.

Sie hatte etwas vor — vielleicht mehr als einen Streich — soviel war ihm sofort klar — aber was?

Wenn es auch Christian's geradem Wesen widerstrebe, fühlte er doch und erzwang es in seinem geschulten Verstande, daß diesem Weibe gegenüber nur List gegen List helfen konnte. Vielleicht kam es daher, oder gehörte es zu seiner ihm plötzlich aufgedrungenen Rolle, daß er anfänglich noch ein finsternes Gesicht machte, dann aber allmählich auftaute und die Weinhäuserin sogar mit Worten zu bedauern vermochte, daß sie sich so geheimnisvoll unterworfen sei.

Sie wurde sehr wortreich und meinte, solche Sachen kämen oft mit dem Alter, ihr Mann sei hier und da auch nicht ganz richtig im Kopfe, sonst hätte er nicht so viel dumme Streiche gemacht, vielleicht bliebe ihm das bis in die Hölle spähne (das Kopfager im Sarge).

Ganz unecht schien sie nicht zu haben, denn nach einer Weile stand der alte Weinhäuser wie mit vergrößerten Augen am Wagen, wo eine Rube in der Hand und murmelte: „Zwei Pfund und fünfzehn Lot!“

Während sich Christian und die Mei über die seltsame Schätzung verwunderten, murmelte die Weinhäuserin bedeutungslos:

„Ihr werdet sehen, er schnappt mir noch über!“

Wenn die alte Seelenhörerin und jegliche Weinhäuserin an der Spindel spann, so entwickelte sie solche Fertigkeit im Knotenknäpfen, daß er nie oder selten versagte und die tanzende Spindel auf der Diele gehorsam die Fäden zwirnte, die dann rasch aufgewickelt wurden. Dieses Knotenknäpfen übersehte sie zuweilen auch ins Leben und wußte die

Geschefnisse nicht selten nach ihrem Wunsch und Willen zu einer Art Schürzung zu bringen. Sie hatte demnach das Talent zu einer Schriftstellerin, beschäftigte sich aber nie mit solchen „brotsosen Ränsten“, sondern immer nur mit Dingen, die etwas eintrugen.

In den nun folgenden Tagen des Oktobers, welche sich im Gegenfaze zu den früheren durch Nebelgeriesel, fauchende Nordwinde und raschenden Blätterfall als Vorboten des Winters auswiesen, hatte sie in der warmen Stube die beste Gelegenheit, ihre Talente dem im Dienst halber vergessenen Weinhäuser gegenüber zu entfalten.

Christian und die Schnellermei waren meist in der abseits liegenden kleinen Scheune mit allerlei Arbeiten beschäftigt. Sie schnitten Rüben ab, bereiteten Krautköpfe zum Einschnneiden, flochten Strohbinden für die Ernte des folgenden Jahres, oder schnitten Häcksel mit der Radmaschine; es gab immer etwas zu tun. Was sie nebenbei vielleicht miteinander verhandelten, geht uns vorerst nichts an. Nach Umständen schürzten sie auch Knoten, wie haben aber vorerst mit demjenigen der Weinhäuserin genug zu tun. Ihren „Walschlappen“ erhielt sie in möglichst guter Stimmung, hältelte ihn wie ein Kind, und brachte ihm zu trinken, so viel er nur wollte. So gut hatte er es sein Leben lang noch nicht gehabt und fand sich mit Weingen in den angenehmen Umschwung der Dinge.

Der ehemalige Seelenhörer hatte zwar das Pulver durchwegs nicht erfinden — für was auch, da dies schon längst ein anderer besorgt und damit viel Unheil in die Welt gesetzt hatte! — aber so viel merkte er doch, daß alle diese Künste, die er in jungen Jahren von seinen Vorfahren in der Hälfte bitter vermisst hatte, einen gewissen Zweck verfolgten, den er so halb und halb ahnte. Er stellte sich also noch einfältiger, als er im Grunde war, und war dabei zufrieden, denn es erweckt zuweilen ein angenehmes Gefühl, wenn man für dümmere gehalten wird, als man ist.

An dem regentürben Nachmittage, den wir zunächst in Augen haben, war die Luft rein, nämlich insofern, als die Jungen ganz aus dem Wege geschafft waren, freilich nicht mit Gift oder Dolch, sondern mit List und erheuchelter Gutheißigkeit. Die Schnellermei hatte nämlich zur Verdringung einer entfernter wohnenden Base geburt, oder war eigentlich dazu gepreßt worden, und Christian war auf den Markt geschickt worden, um ein Stück Schmalvieh zu verkaufen. Beide waren also bis zur Nacht außer Seh- und Hörweite. Nur kam es dem Krautschneider, der heute auch am Fenster war, vor, als ob sich die beiden mit Glück und Glück auf dem Heimwege treffen könnten. Aber dagegen war nun nichts zu machen. Zudem wußte man noch nicht recht, wie sie zusammenstanden, und für etwaige Mienen gab es ja Gegenmienen.

Die Weinhäuserin und der „Seeler“ hatten in letzter Zeit im stillen einige Konferenzen gehabt und wohl allerlei miteinander abgeredet. In einer Art Waldschlucht, die unsern vom Dorfe wie eine riefende Karbe in die Ebene schnitt und in welcher Strauchwerk, Ginstel und Giftschlangen wuchsen, hatten sie sich „unberufen“ getroffen und ihre Karten verdeckt oder offen gegeneinander ausgespielt. Die Zeit der Klänkelein war aber jetzt zu Ende, und es mußte zum eigentlichen Gefechte und zum Siege geschritten werden. Die Rollen waren ausgeteilt, aber die beiden Verbündeten hatten danach — jeder für sich — ihre eigenen Vorbehalte, die sie je nach den gegebenen Umständen auszuspielen gedachten.

Das Gefechtsfeld sah übrigens ziemlich friedlich aus, und der etwaige Kampf — vielleicht gelang auch die geplante Ueberrumpelung — vollzog sich allem nach so harmlos wie ein Spiel auf dem Dammbrett, auf dem zuweilen der Weinhäuser mit Christian oder Schnellermei „die Wühle zog“. Der „Herr Privatier“, wie ihn heute der Krautschneider häufig nannte, befand sich ziemlich wohl, die „Faulenzia“ schien sich verzogen zu haben, und die Frühe gingen so an, wenn man sie nicht besonders strapazierte, und

das Gehör war ziemlich erträglich, so lange die Verbündeten ordentlich schrieen oder den Alten das Gespräch interessierte. Er lag in seinem Großvaterstuhl und hatte den hochigen Mofstrug und einen roten Zwet-schenwasser vor sich stehen. Und vor allem hatte ihn noch die Weinhäuserin sein Ulmer Pfeifchen gestopft. Da konnte es an behaglicher Stimmung nicht fehlen.

Mitten in der Stube stand ein großer Holzbottich, neben dem die Krautköpfe aufgeschichtet waren, die der „Seeler“, sein Pfeifchen schmauchend, unter dem hin- und hergeschobenen Krauthobel in stoffene weiche Fasern schnitt, einfaltete und mit Wachholderbeeren durchmischte. Nebenbei auf der Bank, die an den Wänden entlang lief, sah die Seelenhörerin und spannte an der Spindel, die wie ein Käbchen schnurrend um die Krautköpfe tanzte. Es war ein Bild des Friedens und der holdsten Eintracht.

Fortsetzung folgt

Die Finkelbacher Feuerwehr.

„Aus ist's — beim Stauderer droben brennt's!“ schreit eine vor Aufregung zitternde Stimme zur vollbesetzten Regalbahn hinein.

Dem Winderbauer, der bei der vor einem Jahre gegründeten Freiwilligen Feuerwehr die Würde des Hauptmanns bekleidet, entfällt vor Schreck der frischgefallte Mofstrug. „Das muß jetzt am ersten dem Paintemaier z'wissen gemacht sein, damit der herbeikommt zum Alarmblase!“ ordnet er an.

Der Regalbau erklärt sich bereit, den eine Viertelstunde außerhalb des Dorfes wohnenden Signalisten herbeizuholen. Inzwischen rennt der Kommandant in seine Behausung, um sich in Uniform zu werfen. Kimmereher hatte er sich in die Verkleidung der „rotspalohierten“ Toppe gefunden, in Ewigkeit nicht den Haken des Weilgerates einhängen können, wenn seine Bäuerin ihm nicht behilflich gewesen wäre.

Weißig leuchtet der mächtige, silberweiße Hohlbarbüschel auf dem blinkenden Messinghelme, wie Silber glänzt die an einer breiten roten Schnur quer über die Brust hängende Suppe, als der Hauptmann mit Sturmesschritten wieder auf dem Plane erscheint.

„Was trifft das Spritzenfahren?“ herrscht er die ihn offenbar bewundernden Umstehenden an.

„Den Wackhuber!“ lönt's ihm aus dem Hause entgegen.

„Mit wahr ist's!“ verwahrt sich der, „beim Hofbauern hängt das Tafel.“

„Gar kein Schein! Im letzten Quartal ist ja wieder umgewechselt worden. Jetzt trifft's den Wittermoar.“

„Der Ruderfinger muß einpannen — ich hab' eh erst kürzlich ein G'huberwerk stellen müssen für die G'moa!“

Gisi und Gall' hätte der Ruderfinger bald gespiesen, als ihm trotz seiner Ausflüchte etliche Feuerwehrmänner die Pferde aus dem Stall gerissen und fortgeführt haben. Wenn wenigstens Werttag gewesen wäre! Dann hätte er sagen können, daß er die Koff' alle auf dem Feld draußen hat; aber heut' am Sonntag hält' ihm die Auskeb' doch keinen geblaut.

„Tut's hübsch zugam fahren, der Bräunl hint' ein wenger!“ hat er ihnen noch nachgerufen.

„Braucht keine Sorg' haben, es fehlt sich nig!“ haben sie ihm mit schadenfrohem Lachen erwidert und dabei dem Bräunl eins „übergelesen“ daß er auf das Hinlen sauber vergessen hat und gleich dem andern „wie der Teufel“ dem Feuerhaus zugetraut ist.

Vor demselben war die ganze Mannschaft bereits vollzählig versammelt, was der „rotbedüchte“ Signalist durch sein mit aller Lautkraft hervorgefrohenes Tri-ti-ti-ti! bewerkstelligt hatte.

„Aber der braucht eine Läng', bis er mit dem Schlüssel kommt!“ schimpft der Hauptmann, als der schon vor einer Weile nach dem Feuerhausgeschlüssel gefandte Bote immer noch nicht zurückkommt und die vor dem geschlossenen Tor unruhig harrenden Feuerwehrleute zu mirren anfangen.

„Da muß ich hellauf selber nachschauen, z'wegen was er so lang

nit kommt.“ meint der Hauptmann und läßt seinen Worten sogleich die Tat folgen.

Im Hause des Spritzenwarts angelangt, sieht er dessen Weib wie verrückt in der Stube und Kammer umherrennen, während der Bote sie mit einer Flut von „Schellen“ überhäuft.

„Na — er kann doch nit auf der Ruhweil' sein!“ hört er sie eben schluchzen, und alsbald wird es dem Hauptmann klar, daß der Schlüssel nicht aufzufinden ist.

„Mein Thamerl ist doch heut' zu Mittag gleich nach dem Essen noch im Feuerhaus draußen gewesen und hat die Spritzen abgestaubt!“

In, das hatte der Spritzenwart allerdings getan, aber anstatt den Schlüssel wie sonst an den hierfür bestimmten Platz zurückzubringen, hatte er ihn mitgenommen zu dem eine Stunde entfernt wohnenden „Sevattern“, zu welchem er in den längst verprochenen Heimgarten gegangen war.

Das Gespött und Geschimpfe auf die ratlose Feuerwehr wird mittlerweile immer lauter, bis endlich der energische Mottenführer dem unholden Zustand ein Ende macht, indem er mit seinem Feuerwehrhelm einen wuchtigen Hieb nach dem Tor führt, das krachend auseinanderplittert.

Nun geht's in verhältnismäßig kurzer Zeit mit der neuen Spritze über die holperige Feldstraße dem Brandplatz zu.

„Sind denn die Feuerreiter fortgeschickt worden?“ fällt es auf einmal einem ein zu fragen.

„Wir werden doch keine auswärtige Hüf' brauchen, wann wir selber so beim Zeug sind!“ meint da der Kommandant ganz verächtlich.

Heute kann er doch endlich seinen Triumph feiern. Lange genug hat er auf eine Gelegenheit gewartet, wo er es den dummen Kästernmalern einmal zeigen konnte. Was hat er nicht mit seinen Getreuen alles anzustellen gehabt, bis mit zwei Stimmen Mehrheit die Anschaffung einer Feuerspritze beschlossene wurde! Und was mußten sie dann erst leiden bei den Uebungen, von den Feindseligkeiten und Verdreißlichkeiten die dabei herausgelommen sind gar nicht zu reden. Na ja, das ist jetzt alles vorbei und vergessen. Die werden's ja schon sehen heut', die werden's schon sehen heut'!

„Grad' als die Spritze am Brandplatz aufhört, ist der Spritzenwart ganz atemlos dahergesprungen und hat sich beim Hauptmann vielmals entschuldigt wegen seiner großen „Vergeßlichkeit“.

„Du bist mir aber ein schöner!“ hat der grad' noch geschwindt sagen können; dann hat ihn seine Pflicht ganz in Anspruch genommen.

Heillose Verwirrung herrschte am Brandplatz. Lautes Zammern und Wehgeschrei erfüllt die Luft. Das in der Eile losgelassene Vieh rennt brüllend und scheu im Hofe und den angrenzenden Feldern umher, vom Feuerchein geblendete Hühner fliegen laut gackernd in die Flammen und ein paar zurückgebliebene Schafe sind um keinen Preis zu bewegen, ihren Stall zu verlassen. Sie müssen weggetragen werden, will man sie nicht dem Feuerode überliefern.

Eben kommt die alte Stauderer-Ähnl' mit einer Rolle Leinwand und einer durchlöcherichten Kubelpfanne aus dem Hause herausgestürzt. Die Leinwand schleift aufgelockert durch den handhohen Schmutz des Hofes, die alte Pfanne aber wird sorgsam wie das größte Kleinod von der Kletterin an die zitternde Brust gedrückt.

Ein Getlirr von Glasgerben ertönt. Die junge Staudererin wirft den Inhalt ihres Glaslastens, ein Stück nach dem andern, beim Fenster auf die Gred hinaus. Unmittelbar darauf zwängt sie sich mit zujahr mangelndem Bettzeug die enge Treppe hinauf. Dort wird die Schublade einer Kommode herausgeschleppt, und weil sie in der Eile natürlich verkehrt angefaßt wurde, wird ihr Inhalt an Taschentüchern und Strümpfen überallhin verstreut. Obwohl für das Haus selbst keine Gefahr besteht, dauert das schnelle „Ausräumen“ fort und wird zudem noch von Händen, bewerkstelligt, deren Hilfe nichts weniger als er-

wünscht ist. An ein Abperren des Brandplatzes ist natürlich nicht zu denken, obgleich der Dreispoltzeidener seine Würde nach Kräften herauskehrt und derselben gelegentlich mit einem über die Knäufel mehrmals schreit.

Einem feinen dem Kommandanten gleich sieht der Kommandant da. Mit wehmütigen, aber Stimmte erteilt er seine Befehle an die Mannschaften. Unter einem Geschrei werden seine Anordnungen ausgeführt, die Spritze in Position gebracht, die Schläuche aneinandergekoppelt und die Leinwand aufgestellt. Unter allgemeiner Bewunderung der zahllosen Schaulustigen pumpt der Schlauchführer mit seinem an einer prächtigen Feingehäute befestigten „Zumpfesierl“ instruktionsgemäß einmol. Der Spritzenführer wiederholt das Signal „Wasser“ und der Signalist verdeckt das „Sevattern“, zu welchem er in den längst verprochenen Heimgarten gegangen war.

Das Gespött und Geschimpfe auf die ratlose Feuerwehr wird mittlerweile immer lauter, bis endlich der energische Mottenführer dem unholden Zustand ein Ende macht, indem er mit seinem Feuerwehrhelm einen wuchtigen Hieb nach dem Tor führt, das krachend auseinanderplittert.

Nun geht's in verhältnismäßig kurzer Zeit mit der neuen Spritze über die holperige Feldstraße dem Brandplatz zu.

„Sind denn die Feuerreiter fortgeschickt worden?“ fällt es auf einmal einem ein zu fragen.

„Wir werden doch keine auswärtige Hüf' brauchen, wann wir selber so beim Zeug sind!“ meint da der Kommandant ganz verächtlich.

Heute kann er doch endlich seinen Triumph feiern. Lange genug hat er auf eine Gelegenheit gewartet, wo er es den dummen Kästernmalern einmal zeigen konnte. Was hat er nicht mit seinen Getreuen alles anzustellen gehabt, bis mit zwei Stimmen Mehrheit die Anschaffung einer Feuerspritze beschlossene wurde! Und was mußten sie dann erst leiden bei den Uebungen, von den Feindseligkeiten und Verdreißlichkeiten die dabei herausgelommen sind gar nicht zu reden. Na ja, das ist jetzt alles vorbei und vergessen. Die werden's ja schon sehen heut', die werden's schon sehen heut'!

„Grad' als die Spritze am Brandplatz aufhört, ist der Spritzenwart ganz atemlos dahergesprungen und hat sich beim Hauptmann vielmals entschuldigt wegen seiner großen „Vergeßlichkeit“.

„Du bist mir aber ein schöner!“ hat der grad' noch geschwindt sagen können; dann hat ihn seine Pflicht ganz in Anspruch genommen.

Heillose Verwirrung herrschte am Brandplatz. Lautes Zammern und Wehgeschrei erfüllt die Luft. Das in der Eile losgelassene Vieh rennt brüllend und scheu im Hofe und den angrenzenden Feldern umher, vom Feuerchein geblendete Hühner fliegen laut gackernd in die Flammen und ein paar zurückgebliebene Schafe sind um keinen Preis zu bewegen, ihren Stall zu verlassen. Sie müssen weggetragen werden, will man sie nicht dem Feuerode überliefern.

Eben kommt die alte Stauderer-Ähnl' mit einer Rolle Leinwand und einer durchlöcherichten Kubelpfanne aus dem Hause herausgestürzt. Die Leinwand schleift aufgelockert durch den handhohen Schmutz des Hofes, die alte Pfanne aber wird sorgsam wie das größte Kleinod von der Kletterin an die zitternde Brust gedrückt.

Ein Getlirr von Glasgerben ertönt. Die junge Staudererin wirft den Inhalt ihres Glaslastens, ein Stück nach dem andern, beim Fenster auf die Gred hinaus. Unmittelbar darauf zwängt sie sich mit zujahr mangelndem Bettzeug die enge Treppe hinauf. Dort wird die Schublade einer Kommode herausgeschleppt, und weil sie in der Eile natürlich verkehrt angefaßt wurde, wird ihr Inhalt an Taschentüchern und Strümpfen überallhin verstreut. Obwohl für das Haus selbst keine Gefahr besteht, dauert das schnelle „Ausräumen“ fort und wird zudem noch von Händen, bewerkstelligt, deren Hilfe nichts weniger als er-

drinnen! Da glaub' ich's freilich. Wer wird denn da spritzen können!“

Wie ein Donnerchlag trifft den Spritzenwart diese Entdeckung.

Heiliger Antoni! Es ist ja wahr, heut' vor vierzehn Tagen, als sie die letzte Uebung abgehalten hatten, da hat er ja die zwei pattnassen Messingventil' aus der Spritze herausgenommen und sie sorgsam eingeseftet. Und damit sie ja recht gut austrocknen haben können, hat er sie in seiner Stube daheim auf den Radelosen gelegt, ganz hinten hin, ganz verdeckt, damit ja Niemand drüber kommen ist. . . . Und er selber ist halt auch immer „drüber kommen“, die ganze Zeit her nicht, sonst hatt' er die Ventil' überdlich wieder an ihren Platz hingetan.

Niemand hatt' ihm jetzt zu sagen brauchen, daß er das fehlende Schlüsselstück herbeibringen soll. Wie ein Windspiel ist der Spritzenwart davongehauft seinem Häusel zu.

Während nun die Finkelbacher Feuerwehr wie auf glühenden Kohlen stand und auf die Ventile wartete, sind ein paar auswärtige Spritzen angereist gekommen, da die Nachbardörfer durch das andauernde Glodenzimmern und den die zum Himmel aufsteigenden Rauch auf den Brand aufmerksam geworden waren. Durch das sofortige Eingreifen der Nachbarfeuerwehren blieb das Feuer auf seinen Herd beschränkt, und als endlich die heischen Ventile anlangten war alle Gefahr beseitigt und ein Eingreifen der Finkelbacher Feuerwehr gar nicht mehr nötig.

Nur zum „Wachten“ blieb selbige noch die Nacht über am Brandplatz. Und damit dies Wachen nicht gar so langweilig war, hat der Stauderer zwei Banzen Bier auffahren lassen.

„Weil's nit weiter fehlt — hatt's leiden müssen, wenn mir die ganze Herberg niederbrennt war!“

Mit diesen anerkennenden Worten hat er den edlen Trunk den Tapieren überwiehen. Die stellten nun auch ihren Mann. Saktisch heiß war's, der „Gist“ hat huantergeschpult werden mußten.

Wie so um Mitternacht der Wind sich unerwartet gedreht hat und die glimmenden Nester aufs Neue anfachte, da mußten die „Wächter“ von einem zufällig Vorübergehenden aus ihrem totalnischen Schlaf gerüttelt werden, zu dem sie sich auf einer Wiese, unweit der Brandstätte, niedergelassen hatten.

„De . . . auf da! Das Brennen sangt wieder an!“ hat er dem ihm zunächst Liegenden ins Ohr geschrien und ihn beim Aemmel geschüttelt.

„Wir haben unseren Brand eh schon gelöscht!“ hat der gegröhlt und hat weiter gescharrt, daß die Graspalme zitterten.

Humoristisches.

Deschald.

Frau (zu einer Witwe auf dem Obstesacker): „Warum machen S' denn ein gar so betrieblies Gesicht?“

„Ach, denken Sie sich, ich wollte am Abende meines Mannes weinen, und derweil hab' ich's Taschentuch zu Hause vergessen!“

„Halt stad, Manner!“ gebietet jetzt der Spritzenmeister und zieht seinen Kopf aus dem Spritzenkasten hervor, wo er aufs Neue sorgfältig herumgeschult hat.

„Ach mein', ich weiß jetzt was es hat. Da sind ja keine Ventil' ja loeben!“

Das Neue Mehl

Wir wünschen unserer werthen Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein

gutes, gleichmäßiges Mehl

herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel-Behörde.

In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebnis

McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

St. Peters Bote. I.O.G.O.

Der St. Peters Bote wird von den Benefizier-Patren der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Bezugsbestellung: \$2.00 pro Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 5c.

Agenten verlangt

Korrespondenten, Anzeigen, oder Abonnenten lebender Anzeigen, inlich inländische Zeitung mitzuzustellen, falls sie Teilnahme in der Folge, Nummer finden sollen. Preise: Anzeigen werden, wenn verlangt, frei besandt. Bei Änderung der Adressen gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder Abende nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Bestellungen sollten auf Newell's ausgehelt werden.

Alle für die Leitung bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with columns for Gebotene Feiertage, Gebotene Fasttage, and specific dates for 1918 from June to August.

Table listing names of saints and feast days for June, July, and August 1918.

Kirchliches.

Prinze Albert, Sask. In zwei Wochen, am 16. Juli, wird zu St. Laurent, nicht weit von Duff Lake, die jährliche Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel stattfinden. Wir sind er sucht worden bekannt zu machen, daß auch die deutschsprachigen Katholiken wieder freundlichst eingeladen sind, an der Wallfahrt teilzunehmen.

der hiesigen Kathedrale ein feierliches Pontifikat. Toronto, Ont. Durch die Dekretion der Seltenprediger zu Guelph, ließ sich ein Militärbeamter dazu bewegen, vor einigen Wochen nachts um halb zehn Uhr das Reviziat der Soldaten bei Guelph militärisch zu umzingeln und in dasselbe einzudringen, um nach Fremdenbergen zu jähden. Er fand zwar keine, erhielt aber auf Verdrüß des Obern des Reviziaten über die rücksichtslose Weise, in welcher er vorgegangen war, von seinen Vorgesetzten einen Mißfall und eine Strafverurteilung. Da keine Verhaftungen vorgenommen wurden, schlugen die Prediger nachträglich in der Dessenlichter großen Parus, was die Geschichte zur allgemeinen Kenntnis brachte. Unter den Revizien beruht sich auch ein Sohn des canadischen Justizministers Doherty, auf den es, wie es scheint, besonders abgesehen war. Derselbe konnte aber beweisen, daß er an physischer Militäranfähigkeit leidet.

elebinnen wohnen der eindrucksvollen Feiertage. Die neue Pfarrschule der Herz-Jesu-Gemeinde in Staples wurde am 11. Juni vom hochw. Diözesanbischof eingeweiht. Green Bay, Wis. Der hochw. Herr Anton J. Kofler ist zum Kanzler der Diözese und bischöflichen Sekretär ernannt worden; er war bisher Pfarrer in Morrison. Duquette, Ia. Im Alter von 79 Jahren ist am 22. Juni im Pfarrhaus der Kathedrale der früheren Erzdiözese von Dubuque, J. A. Meane gestorben. Sein Gesundheitszustand war seit dem Rücktritt von seinem hohen Amt im Jahre 1911 schlecht.

St. Louis, Mo. Am 25. Juni waren 75 Jahre verflossen seit der Grundsteinlegung zur St. Marien-Kirche, der Mutterkirche aller St. Louiser deutschen Gemeinden. Eine besondere Feier fand nicht statt, doch soll das Gemeindegebäude im September 1919, am Tage der Einweihung des Gotteshauses (dritter Sonntag im September) in feierlicher Weise begangen werden. Eine amerikanische, katholische Verlagsgesellschaft hat vom Vatikan die Erlaubnis erhalten, sowohl den Kalender des neuen Kirchenjahres, wie auch die große Ausgabe des römischen Mesbuches hier zu verlegen, da es infolge der Zeitverhältnisse unmöglich ist, diese für die Kirche so unbedingt notwendigen Bücher von Rom zu erhalten. So kamen J. B. vom Koder vorlegte Woche an die bestellten 2000 Exemplare nur deren 50 an. Der Druck des Koder soll im August, der des Mesbuches im Herbst dieses Jahres vollendet sein.

Philadelphia, Pa. Das neue Mercicordia-Hospital in West-Philadelphia wurde von Bischof McCort eingeweiht. Das Gebäude und die Einrichtung kosteten ca. \$1,000,000. Der neue Erzbischof von Philadelphia wurde von Bischof McCort eingeweiht. Das Gebäude und die Einrichtung kosteten ca. \$1,000,000.

St. Peters Kolonie. Humboldt. In den fünf hiesigen Registerplätzen haben bloß 1176 Personen registriert. Man hatte einen viel größeren Andrang erwartet. Freilich hat eine bedeutende Zahl schon vor dem 22. Juni registriert. Unser Lokal steht jeden Tag des Jahres, auch an Sonn- und Feiertagen, offen bis zur späten Abendstunde. Wenn Sie nach Humboldt kommen, fahen Sie gerade bei der Candy Kitchen vor, wohin ein jedes geht für Eiscream und erfrischende Getränke. Candy Kitchen. Das Ford Auto des Herrn Ramey wurde am 22. Juni aus der Remise gestohlen. Am nächsten Tage fand man die Maschine süd-

westlich von hier auf der Prairie mit gebrochenem Motor. Der Dieb konnte nicht ausfindig gemacht werden. Am 28. Juni feierte im hiesigen St. Elisabeth-Hospital Sr. Gnaden Bischof Albert Pascal, O.M.I., den 27. Jahrestag seiner bischöflichen Konsekration. Um 12 Uhr morgens las er in der Hospitalkapelle, die für diese Gelegenheit recht geschmackvoll gezieret war, vor dem ausgesetzten Allerheiligsten die hl. Messe, bei welcher ihm die hochw. Pater Prior Peter von Münster und Benedikt von Humboldt assistierten. Der hochw. Th. Schmid spielte die Orgel und die ehrw. Schwestern sangen abwechselnd lateinische und deutsche Lieder. Im Lauf des Vormittags fanden sich zu dem bischöflichen Fest noch ein hochw. Herr Anton J. Bruno von Münster, P. A. Jan, O.M.I., Pfarrer der St. Paul's Kirche in Saskatoon, P. Casimir von Dead Horse Lake und Fr. Mathias von Münster. Nach dem Mittagmahle hielt Abt Bruno im Namen der Ansiedler der St. Peters Kolonie eine kleine Ansprache an den Bischof, in der er ihn verglich mit St. Petrus. Gleichwie der Apostel Petrus einmal seinen Erfolg hatte beim Fischen und die ganze Stadt umlöffel arbeitete, so mochte auch dem Bischofe von Prince Albert in den ersten Jahren seines Episcopates alle Mühe und Anstrengung ergebnislos erscheinen wenn man bedenkt, daß es damals schwerer lag, das ohne Zahl, Armut, die aller Beschreibung spottet, nur ein paar Arbeiter im Weinberge des Herrn und dabei sein Fein- und Postdienst. Wie nun aber Petrus auf des Herrn Befehl sein Netz wieder auswarf und eine Menge von Fischen fing, so arbeitete der Bischof von Prince Albert rastlos weiter, auf den lieben Gott und seinen Segen vertrauend, und seine Arbeiten wurden alsdann reichlich belohnt. Vor 15 Jahren kamen die Benediktiner in die Diözese und Gott war mit ihrem Wirken bis auf den heutigen Tag; es folgte hierauf die Gründung der St. Josephs Kolonie, und allenthalb in der Diözese war von Jahr zu Jahr ein großer Fortschritt wahrzunehmen. Als Abt Bruno geboren, erhob sich der Bischof und dankte für die herzlichsten Glückwünsche. Er erklärte, wie er gegen seinen Wunsch und Willen zum Bischof erhoben ward, wie er aber stets als Oberhaupt der Diözese sein Bestes getan habe für das Wohl aller seiner Diözesanen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität. Alle Katholiken seiner Diözese seien seine Kinder und seien ihm, dem Vater, lieb und teuer. Großes Lob spendete er seinen Priestern, die ihm stets so treu geholfen hätten die Bürde des Episcopates zu tragen. Ja, der Aufschwung in der Diözese sei nicht so sehr sein Werk, sondern vielmehr das Werk seiner treuen Priester gewesen. Alle hätten harmonisch zusammengearbeitet: die hochw. Oberlatenpatres, die Benediktinerpatres und der Sakularklerus. Diese hätten die Arbeiten getan, während er, der Bischof, meistens nur seine Hände segnend über deren Werk ausgebreitet hätte. Besonders Lob spendete der Oberhirt auch den verschiedenen Schwesterngenossenschaften, die sich in seiner Diözese niederlassen und deren Wirken er voll und ganz zu würdigen wisse. Der hochw. P. Jan sprach einige Worte im Namen der Oblatenväter und beteuerte deren rückhaltlose Anhänglichkeit und Treue an den guten Bischof, den der hl. Geist zum Oberhirten der Diözese Prince Albert bestimmt hat, welche er nun schon seit 27 Jahren als treuer Hirte regiert, und, so Gott will, noch viele Jahre regieren und leiten möge! Der Bischof hatte ein gutes Aussehen, war recht freundlich an seinem Festtage und hofft, daß er von seiner Kränklichkeit bald ganz genesen sein werde.

Watson. Hier wurden im Ganzen bloß 289 Personen registriert, 166 männlichen und 123 weiblichen Geschlechts. Herr D. Gourley hat sich einen Barr-Traktor von 12-24 Pferdetr. gekauft, den er zum Brechen und Pflügen verwenden wird. Wieder sind drei junge Männer aus dieser Gegend nach Regina zum Militärdienst eingezogen. Es sind L. Overton von Watson und Albert und C. A. Anderson von Spalding.

Zugelassen ein brauner Wallach mit weißem Stern an der Stirne, Gewicht etwa 1100, Brandzeichen am linken Vorderhuf, "Sweeney" an linker Schulter, Zeichen an linker Hüfte. Eigentümer kann das Tier abholen bei J. H. Petermanns Pakture, Watson. J. S. Guillard. Münster. Der 27. Juni brachte uns einen schönen Regen, der den ganzen Tag anhält und dem Boden die nötige Feuchtigkeit brachte. Auch am Sonntag 30. Juni ging ein kräftiger Gewitterregen nieder. Der Stand der Feldfrüchte ist durchsichtlich recht günstig.

Das von den Frz. Bedewer auf der Klosterfarm mit Winterroggen ergrasete Feld steht bereits schon in Blüte. Ein vom Kloster verpachtet mit Sommerroggen ergrasetes kleines Feld ist dem Regen vorgekommen, obwohl es erst Mitte Mai besät wurde, und schießt bereits in Halme. Es dürfte sich wohl empfehlen, daß die Farmer, welche Brachland herrichten, heuer einen Teil desselben mit Winterroggen besäen. Durch den Krieg hat Roggen sich einen vorzüglichen Markt erworben, der auch nach dem Kriege noch bleiben wird, da Roggenbrot täglich beliebter wird. Zudem läßt sich die Farmarbeit durch den Anbau von Roggen besser verteilen, da die Herrichtung des Feldes, die Einsaat und Ernte in Zeiten fallen, wo sie nicht mit den anderen Farmarbeiten in Konflikt kommen.

Ciscram, Canbies, Soft Drinks, frisches Obst. Beste Auswahl in Cigaretten, Cigaretten, Tabak und Tabakspfeifen. Wir servieren gute Lunches, Kaffee, Tee, Kaka usw. zu jeder Tageszeit. John Dunajstj, Münster. Dieser Tage erhielt auch Ed. Brumung von Münster seine Einberufung zum Militär. Er wird der zehnte aus der hiesigen Gemeinde sein, der sich beim Militär stellen muß.

Am 27. Juni kehrte Abt Bruno von seiner Reise nach Winnipeg wieder heim. Mit ihm kam, um dem hiesigen Kloster einen angenehmen Besuch abzustatten, der hochw. P. Jan, O. M. I., von Saskatoon. Der hochw. P. Chrysothomus besuchte am Feste von St. Peter und Paul dem hochw. P. Joseph in Engelstede Aushilfe. Am 30. Juni reiste der hochw. P. Prior Peter nach Humboldt, um den ehrw. Schwestern der hl. Elisabeth diese und nächste Woche die jährlichen hl. Exerzizien zu halten. Das Fest der hl. Apostel Peter und Paul wurde hier feierlich begangen. Um halb 10 Uhr zelebrierte der hochw. P. Prior das Hochamt vor dem ausgefüllten hochw. würdigsten Gute, das alsdann angeleitet blieb bis halb 4 Uhr nachm. Besuchen Sie John Dunajstj's Ice Cream Parlor in Münster. Am Dienstag, 2. Juli, vereinigt bei einem um 10 Uhr gehaltenen Brautamt der hochw. P. Chrysothomus Antoine Turcotte, den Kneffen des Hotelbesizers von Dana, mit Josephine Dredmann, Tochter der Familie Dredmann von Münster, zum Bunde für das Leben. Heinrich und Katharina Dredmann, Geschwister der Braut, fungierten als Trauzeugen. Der St. Peters Bote entbietet dem jungen Paare seine Glückwünsche. Große Bargains in Schuhen und Groceries! Nur bis zum 6. Juli! Kommt frühzeitig! E. Hoffman's Laden, Münster. Rosfeld. Am 27. Juni wurde die 12-jährige Tochter Agatha der Familie Mich. Kenneberg im Spital zu Humboldt wegen Blinddarmentzündung operiert. Die Operation war eine äußerst schwierige und man hofft, daß es gelingen wird, das schwerkranke Mädchen am Leben zu erhalten. Vor der Ueberführung von Rosfeld ins Spital in Humboldt verstarb der hochw. P. Mathias das Mädchen mit den hl. Sterbesakramenten. Letzten Sonntag empfingen dahier 13 Kinder die feierliche hl. Kommunion, und 12 Kinder im Alter von 6-8 Jahren wurden zum erstenmal zum Tisch des Herrn zugelassen.

Der hochw. P. Mathias hat sich von seinem neulichen Krankheitsanfall wieder ziemlich erholt. Neuerdings wurden zum Militärdienst einberufen Johann Waldbillig aus Rosfeld und Joh. Gasper aus Dana. Von einem schweren Unglück wurde Herr Math. Lauer am 25. Juni betroffen. Er fiel beim Pflügen vor den Gangpflug und schnitt sich dabei 3 Finger der rechten Hand fast ganz ab, sodaß sie nur noch an einem Streifen Haut hingen. Ob es der Kunst der Ärzte gelingen wird, die Finger zu retten, bleibt abzuwarten. Der Verletzte befindet sich im St. Elisabeth Hospital.

Haben Sie ein Auto? Herr Farmer! Wenn ja, steigen Sie ein und bringen Sie Ihre Familie mit zur Humboldt Candy Kitchen, wo Sie nach der harten Tagesarbeit sich erfrischen können an Eiscream, oder an kühlen, angenehmen Getränken. Humboldt Candy Kitchen. Carrel. Von hier müssen sich wieder zwei Jünglinge zum Militär melden, nämlich Bernhard Verlage und Mich. Heise. Ferner waren in Saskatoon zwecks neuer Untersuchung John Horst und Jos. Friedrich.

Am 27. Juni kam endlich der erste Landregen nach langer Trockenheit. Derselbe wird sich als ein Segen für Felder und Gärten erweisen, die bereits nicht wenig gelitten haben. Frau Moritz Ewen ist am 24. Juni wieder von Saskatoon zurückgekehrt, wo sie im Hospital als Patientin weilte. Bei dem neulich in Humboldt abgehaltenen Schulland-Verkauf haben je ein Viertel von Sec. 11-38-24 zum Preis von \$10 per Acre gekauft Eugen Hammerer, Peter Wolf und Albert Wejner. Am 24. Juni hat Herr Geo. Ebner wieder eine Waggonladung Vieh und Schweine nach Winnipeg geschickt.

St. Gregor. Die Abschiedsfeier am vorletzten Sonntag ist sehr gut verlaufen. Wir wünschen den jungen Männern aus unserer Truppe alles Gute an Leib und Seele. Möge Gott geben, daß der Krieg bald ein Ende nehme und sie bald wieder ins Vaterhaus zurückkehren können! Wenn Sie nach Humboldt kommen, stillen Sie Ihren Durst durch eine Flasche lüchles Bier oder Stout, ein Glas Orangeade, Rirschen- oder Apfelmilch. Versuchen Sie einmal ein Glas Coca-Cola in der Humboldt Candy Kitchen. Annaheim. Am Montag Morgen, den 1. Juli, starb dahier Frau W. Dietz. Sie war am Sonntag Nachmittag mit dem heil. Sterbesakramenten versehen worden.

Für die Catholic Army Huts! Das Interesse für diese gute Sache hält noch immer an, so daß wir im Laufe der Woche wieder über \$100 eingekommen, und die Gesamtsumme der gesammelten Gelder auf nahezu \$3000 gebracht haben. Das ist gewiß nicht übel für die kurze Zeit (2 Monate) seit der Sammlung in Angriff genommen wurde. Sobald die Summe von \$3000 voll ist, werden wir zu den bisher gesandten \$2300 noch weitere \$700 absenden, und dann fangen wir mit der Sammlung des vierten Laufens an. Wer hilft mit, auch dieses voll zu machen?

Table with columns for names and amounts donated to Catholic Army Huts.

Freier quitiert \$2840.25 Anton Jäh \$ 5.00 Hermann Eins 15.00 John Spangler Jr. 2.00 Ben Hofbus 5.00 Paul Thiemann 4.00 Mike Lemmerich 2.00 Henry Wiggers 5.00 Joe Wiggers 5.00 Philipp Florz 2.00 August Eins 5.00 Anton Mittel 5.00 Fred Heidgerlen 10.00 Theodor Ramer 5.00 Mike Pigel 5.00 Jack Muelle 2.00 Joseph Weisfel 1.00 Mrs. Koonrad 5.00 Theo. Spärgen 5.00 Mrs. Roz Bauer 2.00 J. S. Barry 5.00

Der hochw. P. Mathias hat sich von seinem neulichen Krankheitsanfall wieder ziemlich erholt. Neuerdings wurden zum Militärdienst einberufen Johann Waldbillig aus Rosfeld und Joh. Gasper aus Dana. Von einem schweren Unglück wurde Herr Math. Lauer am 25. Juni betroffen. Er fiel beim Pflügen vor den Gangpflug und schnitt sich dabei 3 Finger der rechten Hand fast ganz ab, sodaß sie nur noch an einem Streifen Haut hingen. Ob es der Kunst der Ärzte gelingen wird, die Finger zu retten, bleibt abzuwarten. Der Verletzte befindet sich im St. Elisabeth Hospital.

Haben Sie ein Auto? Herr Farmer! Wenn ja, steigen Sie ein und bringen Sie Ihre Familie mit zur Humboldt Candy Kitchen, wo Sie nach der harten Tagesarbeit sich erfrischen können an Eiscream, oder an kühlen, angenehmen Getränken. Humboldt Candy Kitchen. Carrel. Von hier müssen sich wieder zwei Jünglinge zum Militär melden, nämlich Bernhard Verlage und Mich. Heise. Ferner waren in Saskatoon zwecks neuer Untersuchung John Horst und Jos. Friedrich.

Am 27. Juni kam endlich der erste Landregen nach langer Trockenheit. Derselbe wird sich als ein Segen für Felder und Gärten erweisen, die bereits nicht wenig gelitten haben. Frau Moritz Ewen ist am 24. Juni wieder von Saskatoon zurückgekehrt, wo sie im Hospital als Patientin weilte. Bei dem neulich in Humboldt abgehaltenen Schulland-Verkauf haben je ein Viertel von Sec. 11-38-24 zum Preis von \$10 per Acre gekauft Eugen Hammerer, Peter Wolf und Albert Wejner. Am 24. Juni hat Herr Geo. Ebner wieder eine Waggonladung Vieh und Schweine nach Winnipeg geschickt.

St. Gregor. Die Abschiedsfeier am vorletzten Sonntag ist sehr gut verlaufen. Wir wünschen den jungen Männern aus unserer Truppe alles Gute an Leib und Seele. Möge Gott geben, daß der Krieg bald ein Ende nehme und sie bald wieder ins Vaterhaus zurückkehren können! Wenn Sie nach Humboldt kommen, stillen Sie Ihren Durst durch eine Flasche lüchles Bier oder Stout, ein Glas Orangeade, Rirschen- oder Apfelmilch. Versuchen Sie einmal ein Glas Coca-Cola in der Humboldt Candy Kitchen. Annaheim. Am Montag Morgen, den 1. Juli, starb dahier Frau W. Dietz. Sie war am Sonntag Nachmittag mit dem heil. Sterbesakramenten versehen worden.

Table with columns for names and amounts donated to Catholic Army Huts.

Wm. Dohm Louis Klug Mrs. A. Spangler J. J. Stiegler Mrs. Anderson M. J. Meyers Thos. Madden W. Ziegler Martin Weber Wm. Heinz Henry Ramey Sam Troxler Archie Smyth Joe Schreiber John Bortle Henry Thiemann August Hellmann Jos. Giepl Ungenannt von Total Ver. S. Washington Fort-Rekordation den Anlauf von land in den Southern Appal tanfas zu Kati ausgehien. gebiet, das nu beiz übergeht, in Volk County \$6 pro Acre und zwanzig Million gen Holzes. Der 4. Stapellauf-Tage werden. Unge den auf das W Der Preis von \$5.05 per höht bei der Ko Vertretern der Komitee der St für Festlegung Das Hau stimmung die die Ausschließ tierung von Ein Anarchist nennt, wer de gierung mit öffentliche Bea Eigentum in zeführen. Weiter dem Verbrau Erweiterung der Verbrau Nahrungsmitt kündigt. Die die Heilraum Speisefläße Jüder erlaubt sie von drei Wahlzeiten, tion beruht, den Familie Monat. Der he hebungsvert ratifiziert. Un gen mögen Canada od wohnen, fü ausgehoben 21 bis 31 J die über b von 20 bis amerikanisch den mögen. Der al Vertrag zu den den Jahre 1908 vom Senat Die tungspapier vember zur abgeeschlo delokommi folgenden gebend sei in Rollen für Hund in Rollen \$3.22 für in Blätter \$3.50 für in Blätter \$3.62 für Ein 525 gepo gemeiner 54,514 w wurde v Crowder S gehalt v welche i den, we Währen des Jan einem Schiffe dieselbe von 12

Table with names and amounts: Bm. Dohm 3.00, Louis Klug 1.00, Mrs. J. Spangler 2.00, J. J. Stiegler 1.00, Mrs. Anderson 2.00, M. J. Meyers 2.00, Thos. Wadden 1.00, W. Ziegler 1.00, Martin Weber 1.00, Wm. Heinz 1.00, Henry Maney 2.00, Sam Traylor 1.00, Archie Smyth 2.00, Joe Schreiber 1.00, John Bartle 1.50, Henry Thiemann 2.00, August Hellmann 1.00, Jos. Greipl 5.00, Ungenannt von Spading 1.00. Total \$2963.25

Der Staaten.

Washington. Die nationale Forst-Reservations-Kommission hat den Verkauf von 54,672 Acres Waldland in den White Mountains, den Southern Appalachians und in Arkansas zu National-Forstweiden gutgeheißen. Das größte Waldgebiet, das nunmehr in Bundesbesitz übergeht, umfaßt 31,667 Acres in Volk County, Tennessee, kostet \$6 pro Acre und enthält mehr als zwanzig Millionen Fuß marktfähigen Holzes.

Der 4. Juli soll der größte Stapellauf-Tag in der Weltgeschichte werden. Ungefähr 75 Schiffe werden auf das Wasser hinausgleiten. Der Preis für Eisenerz wurde von \$5.05 per Tonne auf \$5.50 erhöht bei der Konferenz zwischen den Vertretern der Stahlleute und dem Komitee der Kriegshandelsbehörde für Festsetzung der Preise.

Das Haus passierte ohne Abstimmung die Burnett-Bill, welche die Ausschließung und die Deportierung von Anarchisten bezweckt. Ein Anarchist wird in der Bill genannt, wer dafür eintritt, die Regierung mit Gewalt zu stützen, öffentliche Beamte zu ermorden und Eigentum in unredlicher Weise zu zerstören.

Weitere Einschränkungen in dem Verbrauch von Zucker und Erweiterung der Kontrolle des Zucker-Verbrauches wurde von der Nahrungsmittel-Verwaltung angefordert. Die neue Regulation geht die Restaurants und die öffentlichen Speiseplätze an. Es wird ihnen Zucker erlaubt werden, auf der Basis von drei Pfund zu allemal 90 Wahlfleischen, was auf derselben Ration beruht, wie der Verbrauch für den Familienverbrauch für einen Monat.

Der britisch-canadische Aushebungsvertrag wurde vom Senate ratifiziert. Unter seinen Bestimmungen mügen Amerikaner, welche in Canada oder in Großbritannien wohnen, für die britische Armee ausgehoben werden im Alter von 21 bis 31 Jahren, während Canadianer oder britische Bürger im Alter von 20 bis zu 44 Jahren in die amerikanische Armee eingestellt werden mögen.

Der allgemeine Schiedsgerichts-Vertrag zwischen Großbritannien und den U. Staaten, welcher im Jahre 1908 ratifiziert wurde, wurde vom Senate auf 5 Jahre verlängert. Die Angelegenheit des Zeitungspapieres welche seit dem November zur Beratung vorlag, wurde abgeschlossen, als die Bundeshandelskommission verkündete, daß die folgenden Preise im Handel maßgebend sein sollen: Zeitungspapier in Rollen in Wagonladungen \$3.10 für Hundert Pfund. Zeitungspapier in Rollen in geringeren Mengen, \$3.62 für Hundert Pfund.

Ein Stellungsbeleg für 124,525 gezojene Männer für den allgemeinen militärischen Dienst — 54,514 weiße und 70,011 farbige — wurde von Provost-Marschall Gen. Crowder erlassen. Schiffe mit einem Gesamtgewicht von einer Million Tonnen, welche in diesem Jahre erbaut werden, werden im Juni fertig sein. Während der ersten drei Wochen des Juni wurden die Schiffe mit einem Durchschnitt von einem Schiffe pro Tag abgeliefert und dieselben haben einen Gesamtgewicht von 126,922 Tonnen und bringen

die Gesamtgewichtszahl für 1918 auf 924,200 Tonnen.

Deutschland hat sich bereit erklärt zu einer Konferenz, bei welcher die Behandlung der Gefangenen im Kriege beschlossen werden soll. So wurde das Staatsdepartement durch den spanischen Botschafter in Berlin benachrichtigt.

Japan hat an die U. Staaten den Dampfer „Eastern Sun“ abgeliefert, das erste einer Flotte von 45 Fahrzeugen für diese Regierung. Der neue Dampfer wurde von der Kawati Dock Yards Co. in Kobe erbaut und hat 9068 Tonnen.

Berichte, daß ein schwer bewaffneter deutscher Seeräuber in West-Indien sein Wesen treibe, hatten zur Folge, daß allen Schiffen Warnungen von dem Flottendepartement durch Funkentelegraphie zugefandt wurden, welche sich östlich des 40. Längengrades von Kap Race und Bermuda befinden.

Newark, N. J. Motorvehikel-Kommissar Dill erklärte in der City Hall, daß er nur amerikanischen Bürgern eine Chauffeur-Lizenz erteilen werde, nicht aber feindlichen Ausländern.

Drange, N. J. Angestellte der Edison-Fabrik in West Orange erhielten einen achtstündigen Arbeitstag. Die Männer arbeiteten bis jetzt zehn Stunden. 8000 Arbeiter werden durch die Änderung betroffen.

Hartford, Conn. Der staatliche Erziehungsrat gab bekannt, daß er Schritte eingeleitet hat, wonach der Unterricht in fremden Sprachen auf die Hochschulen beschränkt bleiben und aus den Volksschulen ganz ausgeschlossen werden soll.

New London, Conn. Etwa 40 Personen wurden verletzt, davon 12 nicht ungefährlich, als das Sicherheitsventil einer Lokomotive an der Saybrook Junction platzte und durch die Fenster eines passierenden Zuges spritzte, der von New York nach Boston fuhr.

Lawrence, Mass. Zwanzig Familien wurden durch Feuer im Tenementhausdistrikt unfern des Zentrums der Stadt obdachlos. Das Feuer entstand in einem Holzhof und verbreitete sich rapide.

Gary, Ind. 60 Personen verloren ihr Leben, 25 ringen mit dem Tode, wie man glaubt, und mehr als 80 sind verletzt worden infolge eines Eisenbahnunglücks westlich von hier, bei welchem ein leerer Truppenzug der Michigan Central, der mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen die Stunde fuhr, in einen Spezialzug des Circus Hagenbeck-Wallace sauste.

Detroit, Mich. Sieben Männer wurden verbrüht und verletzt, als eine Bombe von dem britischen Tank „Britania“ sich löste, während er durch die Straßen der Stadt zur Besichtigung fuhr.

Chicago. Mehr als 100 Union-Kelner wurden verhaftet bei einer Heimsuchung in ihrem Hauptquartiere und wurden beschuldigt, daß sie die Suppe der Kunden, welche ihnen kein Trinkgeld gaben, vergiftet hätten.

St. Paul, Minn. Samuel Gompers wurde zum Präsidenten der American Federation of Labor wieder gewählt. Die Wahl Gompers erfolgte durch Akklamation.

Green City, Mo. Sechs Personen wurden getötet und eine ganze Reihe wurde verletzt bei einem Toronado, welcher diese Gegend traf. Großer Eigentumschaden wurde in dieser Stadt und an den Farmen in der Nähe von hier angerichtet.

Anstand.

Stadt Mexico. Hier wurde amtlich bekannt gegeben, daß die mexikanische Regierung beschloffen habe, den Gold- und Silberexport absolut zu verbieten, da andere Länder die beiden Edelmetalle ähnlichen Beschränkungen unterworfen haben. Ferner gab die Regierung bekannt, daß die tägliche Delproduktion in Mexiko auf 1,337,212 Fuß gestiegen sei, doch könne nur 10% davon infolge mangelnder Schiffe exportiert werden.

Buenos Aires. Epidemien treten seit einigen Monaten an verschiedenen Punkten unseres Landes auf. Typhuserkrankungen sind im Norden der Provinz Buenos Aires, im Kolonialdepartement der Provinz Santa Fe, und aus einigen deutschen Kolonien in Entre Rios

gemeldet worden. In Tucuman sind anfangs Mai fünf Fälle von Typhuspest vorgekommen, davon vier mit tödlichem Ausgang.

Hier fiel zum erstenmale seit Jahren am 24. Juni Schnee. Callao, Peru. Differenzen zwischen den hiesigen Dampfschiff-fahrtsgesellschaften und den Hafenarbeitern haben zu einer Einstellung der Arbeit geführt. Wie es heißt, befinden sich Truppen von Lima auf dem Wege hierher.

London. Im Hause der Lords verlangte Marquis Lansdowne, daß der Gesantrag betreffend Selbstverwaltung Irlands nicht eher durchgebracht werden soll, bis es sicher ist, daß Rekruten auf jeden Fall erlangt werden. Lord Curzon sagte als Antwort, daß er voll Hoffnung sei, daß der Versuch der freiwilligen Stellung von Rekruten ein Erfolg sein werde.

Alexander Kerensky, der frühere republikanische Premier von Rußland, befindet sich in England. Man nimmt an, daß der Bericht, daß Kerensky ein hoffnungslos kranker Mann sei, falsch ist und daß seine Gesundheit tatsächlich gut ist.

Nikolans Lenine, der Bolschewist-Premier von Rußland, soll resigniert haben, wie eine Nachricht von Zürich meldet, welche sich auf die „Deutsche Tageszeitung“ beruft. Dublin. 40,000 Munden Munition wurden von der Polizei konfisziert. Die Munition war in Getreidebälde gepackt und man nimmt an, daß sie kürzlich in einem nördlichen Hafen ankam. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Kopenhagen. Die Ernteaussichten in Bayern sind außerordentlich trübe; das bayerische Ackerbauministerium bereitet die Bevölkerung auf weitere Leiden vor. Nach einem Bericht aus Wien wird jetzt vom österreichischen Nahrungsmittelverwalter zugegeben, daß die Lebensmittel-Vorräte ernstlich seien. Die Sozialisten erheben Protest gegen die Herabsetzung der Brotationen um die Hälfte und die Erhöhung der Nahrungsmittelpreise; in einem Orte brachen „Kartoffel-Revollen“ aus.

Wajel. Hier aus Berlin eingetroffenen Gerichten zufolge beabsichtigt der Minister des Aeußeren von Kühlmann zu resignieren. Vig, Schweiz. Im Gredetschtal oberhalb Brig ging am 18. Mai eine Lawine nieder und rief mehrere Personen mit in die Tiefe, von denen eine Person am nächsten Tage ihren Verletzungen erlag.

Rom. König Nikolaus von Montenegro ist am 7. Mai zum Besuche seiner Tochter, der Königin Delene, in Rom eingetroffen. Hier wurde auf offener Straße der Priester Marco Briggolo von einem Unbekanntem überfallen, verunndet und der Summe von 1031 Franken beraubt.

Budapest. Die Polizei erschöpfte bei einem Eisenbahnstreich am 10. Juni 4 Männer und verurteilte 19 andere. Tokio. Der britische, französische, amerikanische und japanische Konsul haben sich an ihre entsprechenden Regierungen gewandt, daß sie dem Gen. Semenov helfen sollten, der mit einer kleinen Streitmacht Kosaken den Bolschewiki in Sibirien getrotzt hat.

7 Stüd Hindische, alle schwarz und weiß, 3 heifers und 4 Stiere. Vier davon sind zweijährig, drei sind einjährig. Kein „Brand“, seit 4. Juni impoumnd bei John Wegleitner, N.W. 10-39-23, Fulda, Sasl.

Wichtige Bekanntmachung. Wir haben nie zuvor ein Heilmittel verkauft mit so sicherer Wirkung wie die einfache Mischung, Kreuzbom-Ninze, Glycerin uim, von Adler-Sa, dem Vorbeugungsmittel gegen Winddarmsentzündung. Es in 100 Teile voll be richtig lauren Magen, Galle u. Verstopfung losortt. H. H. Hargarten, Druggist, Bruno.

Land-Markt!

Kommen Sie zu uns wegen guter Vänbereien im Watson Distrikt. Boffen & Schindler Real Estate, Loans u. Insurance Watson, Sasl. (Canada).

Kommt zu unserem Inventur-Verkauf!

Neht Sparsamkeit und kauft bei diesem Verkauf. Probiert einmal unsere Bedienung und erzählt davon Euren Freunden. Sagt ihnen, daß sie während der ganzen nächsten Woche Ersparnisse machen können bei diesem Verkauf, und ratet ihnen, früh zu kommen. Sie werden gewiß Euerem guten Rat Anerkennung zollen. Kommt und spart viel indem ihr wenig ausgeben bei Rifkin & Braunstein. Unsere Waren sind zufriedenstellend, oder Sie erhalten Ihr Geld zurück

Large advertisement for Rifkin & Braunstein featuring a vertical title 'RIFKIN & BRAUNSTEIN' and a grid of clothing items with prices. Items include men's suits, shirts, ties, and women's dresses. Prices range from 1.00 to 5.00. The ad also includes a 'Grocery Specials' section with items like flour, sugar, and coffee.

Nehmen Sie ein Bleistift und rechnen Sie aus, wieviel Geld Sie ersparen können bei Rifkin & Braunstein, Empire General Store, Humboldt, Sasl.

Wir garantieren Ihnen ferner, daß Sie auch in Zukunft jede Woche in unserem Laden große Bargains finden werden, wenn Sie kommen um unsere Spezialis zu besichtigen. Sie werden dann sehen, wieviel Sie sparen können bei uns. Die Ursache, warum wir billiger verkaufen können als andere, ist, weil unsere Geschäfts-Unkosten niedrig sind. Wo große Geschäfts-Unkosten sind, müssen Sie hohe Preise bezahlen für Ihre Waren.

Rifkin & Braunstein

Lebensmahnung.

An Blumen fehlt es nie auf unserm Feld. Doch oft am hellen Licht, sie recht zu schauen. Der uns ins Leben rief, hat Trost und Mut. Nur, daß wir leicht ermatten im Vertrauen.

Wir wollen halten seine Hände fest. Daß nie sein liches Bild in uns verblasse. Und sei's: „Gib, Herr, der du uns nie verläßt. Daß unser Herz nicht von dem deinen lasse.“

Die „Schreden“ der Beichte.

In einer alten Zeitschrift fanden wir dieser Tage folgende interessante, aber auch beherzigenswerte Abhandlung über die Beichte:

„Ja, das Beichten! Es ist doch für viele Leute recht hart und mühsam: besonders dann, wenn man schon ein bißchen geschweigt und klug ist. War da einmal ein sehr gelehrtes Schneiderlein, dem die Beichte wohl recht war — aber das Bekennen seiner eigenen Arnseligkeit und Sündhaftigkeit — das wollte ihm nicht, durchaus nicht in den Kopf. Und das sagte er auch einmal seinem Priester: „O Hochwürden, — es ist schon recht, daß man beichten muß, aber das ist nicht schon, daß jeder zu sagen hat: Ich armer, sündiger Mensch. Das sollte man doch ablassen.“ Darauf meinte der Priester: „Ja, Meister von der Schere, wenn das alles ist, woran ihr euch stoßt, dann könnt ihr ja meiner wegen sagen: Ich gelehrtes, hochmütiges Schneiderlein beichte und bekenne.“ Die Geschichte erzählt nicht weiter, was das Schneiderlein getan hat. Wir wollen hoffen, daß er es noch recht gemacht hat zu seinem Seelenheile.

Ein Mann ging schon seit Jahr und Tag nicht mehr zu den hl. Sakramenten. Von seinem Priester zur Rede gestellt, und über die Ursache seines unverschuldeten Verschimmerns gefragt, gab er folgenden Grund seines Nichtbeichtens an: „Herr Priester, man hat mir einmal Großheiten gemacht im Beichtstuhl. Es war in der Stadt G.; das war mir genug; es soll kein zweites Mal geschehen. Es war an meinem Hochzeitstage. Ich und meine Katharina gingen da zur Beichte. Und wissen Sie auch, was mich der dortige Priester da gefragt hat? Er fragte hat er mich, ob ich mich im Brautstande auch gut ausgeführt hätte, — so eine Frage im Beichtstuhl, als ob ich ein Schuft und schlechter Mensch gewesen wäre. Herr Priester, Sie brauchen sich nicht um mich zu bemühen: ich gehe nicht mehr zur Beichte.“ Ganz ruhig antwortete der Priester: „Ihr damaliger Herr Priester war ein erfahrener und kluger Beichtvater, der die Gebreden und Schwächen der Menschen wohl kannte. Seine Frage war daher selbstverständlich und in der besten Absicht an Sie gestellt worden.“ Mit einer abweichenden Geste erwiderte der Bauer: „So, so, dann halten auch Sie mich für einen schlechten Kerl; es ist gut, daß ich das weiß; jetzt gehe ich schon gar nicht mehr zur Beichte!“ Und er kehrte dem Priester den Rücken und entfernte sich. Der Priester blickte ihm einen Augenblick nach und murmelte vor sich hin: „Mit das aber doch ein Querkopf; ich hätte es nie für möglich gehalten, daß ein Bauer solchen Stolz und Hochmut in sich tragen konnte.“ Drei Wochen später fand man diesen Bauer tot im Stalle; sein bestes Pferd hatte ihn erschlagen.

Der ungeschämte Stolz und Hochmut spielt auch dem Frauengeschlecht bei der Beichte oft schlimme Streiche, so daß auch dem zarten Geschlecht das Beichten oft sehr hart und mühsam erscheint. Kam da eines schönen Tages zum Herrn Priester von A. ein junges, etwas stark nervöses Mädchen, das, nebenbei gesagt, im Orte Beccerin war, dabei aber ein weit offeneres Auge auf die jungen Weibchen der Pfarrei als auf die liebe Schuljugend hatte, und verlangte kategorisch die Verlesung des Kapitels in eine andere Pfarrei. Döcklich erkantete sagte der Priester: „Ich bin doch nicht der Bischof, daß man mir zumutet, Kapläne zu verlesen; übrigens werde ich um keinen Preis zugeben, daß mein braver Kaplan verlesen werde, und wenn der Bischof selbst ihn von hier wegnehmen wollte, so würde ich ihn bezichtigt bitten, daß er dies auf keinen Fall tun möchte. Mein

Kaplan ist nämlich ein sehr guter, gewissenhafter und feleenerziger Priester und treuer Arbeiter im Weinberge des Herrn. Was haben Sie eigentlich gegen ihn?“ „Ach, Herr Priester,“ replizierte das Mädchen, „es ist schrecklich, es ist zum Verzweifeln — hu, hu — ich gehe nicht mehr beichten, wenn's so weiter geht; einmal im Jahre beichten ist schon zu viel; gestern war ich beim Kaplan zur Beichte und habe meine Sache so gut gemacht — und da, frägt mich der schreckliche Kaplan, ob ich vielleicht eine Bekanntschaft hätte, ich, die Lehrerin von A., hu, hu. So eine Frage hat er an mich gestellt, als ob ich eine schlechte, gefährliche Person wäre! Herr Priester, der Kaplan muß fort, fort, unbedingt fort.“ Darauf der Priester, ganz kühl, aber doch etwas ärgerlich: „Ach, Sie dummes, einfältiges Mädchen! Ist das alles, was Sie gegen ihn haben?“ „Fraulein: „Ist das nicht genug?“ Priester: „Recht gehen Sie; Sie haben keine Ursache, gegen den Kaplan zu klagen. Sie machen sich ja bloß lächerlich, mit Ihren Aburtheilungen. Freuen Sie sich vielmehr, daß unsere Priester in der Person des hochw. Herrn Kaplans A. einen so braven und feleenerzigen Priester hat. Verlechte Eitelkeit ist die ganze Ursache ihrer törichten Aufregung.“ „Fraulein Quanita — das war nämlich ihr Name — ging und zwei Wochen später mußte sie die Beichtstühle aufgeben, weil sie auch jetzt noch nicht abließ, gegen den Kaplan und selbst gegen den Priester verläumdende Reden in Umlauf zu setzen. Ein halbes Jahr später verheiratete sie sich mit einem Methodisten, mit dem sie schon seit anderthalb Jahren Bekanntschaft hatte, natürlich ohne den Segen der Kirche.

Vorstehende Beispiele zeigen klar, wie schlaue der böse Feind ist und wie so viele Menschen durch seine Schliche in ihrem eigenen Hochmut gefangen werden, um schließlich zu Grunde zu gehen. Kuriose Dinge, nicht wahr? Wahrlich, unser Herrgott hat allerlei Kostgänger. Wenn du ein guter Christ sein willst, so ist's auch notwendig, daß du ein gutes Pflänzlein seiest, ein gutes, braves Schäfflein in der Herde deines Seelenhirten. Dein Seelsorger ist ein mitverantwortlich für das Seelenheil aller derjenigen, die ihm Gott anvertraut hat, ob er sie recht geleitet, geführt, erzogen, unterwiesen, zurechtgewiesen hat. In gewissen Gemeinden gibt es eine eigene Sorte von Leuten, die sich nicht führen lassen — das sind die sogenannten Pfarretreue. Diese Leute meinen, sie müßten ihren Seelsorger regieren, nicht er sie. Freilich im Beichtstuhl erscheinen diese Velden nie oder äußerst selten. Aber bei jeder Gelegenheit geht es los über den Priester und seine Hilfspriester, wenn er noch solche hat, und da wird dann ein langes Sündenregister heruntergeleiert, gerade als ob sie hätten des Pfarrers Beichte gehört, mit der Erlaubnis, alles zu sagen, was er gebeichtet habe. Mit solchen Pfarretreuen ist nicht gut leben, nicht gut Kirchen essen. Sie sind die besten, tadellosesten, ausgezeichnetsten, musterhaftesten, prominentesten Bürger. Was braucht dann ein solcher auch noch zu beichten? Und wenn's auch ein ganzes Jahr dauert vom Dreifaltigkeitssonntag bis zum andern, so sind sie in dieser ganzen langen Zeit so brav und fromm und unschuldig gewesen, wie ein neugeborenes Kind — und wissen gar nichts zu beichten. Es ist nur schade, daß diese Ehrenmänner das Rezept nicht abgeben können, wie man 365 Tage lang heilig lebt ohne Beichte und Buße. Gewöhnliche Christenmenschen bringen das nicht zu Stande.

Es gibt aber auch noch eine andere Sorte von Leuten, die vielleicht ebenso schlimm sind, wie die Pfarretreue — das sind gerade heraus gesagt die schlimmen Beichtwestern. Das ist eine heikle Geschichte und man schreibt nicht gern davon. In der Bischofsstadt A. hat einmal ein hochwürdiger Prediger von diesen Verleumdungen gepredigt und gemeint, er möchte keine Beichtwestern auch nicht mit der längsten Stange, geschweige denn mit einem Besenstiel antreiben. Dem ist es aber absonderlich schlecht ergangen. Denn

die Beichtwestern haben ihn wie Degen auf dem Bloßberg unverwundlich gemacht. St. Jacobus mahnt uns: Bekennet eure Sünden einander! Und seit den apostolischen Zeiten ist dieses hehre, große Sakrament allzeit gepenbet worden, die herrliche Frucht des Kreuzes, die nicht bloß den kranken Körper, sondern vielmehr die Seele heilt, wenn sie ihre Wunden und Leiden aufdeckt in demütiger Selbsterkenntnis. Was Gott also von uns verlangt, ist bloß ein bißchen guten Willen. Und damit dieses Mittel auch von allen mit vollkommener Sicherheit angewendet werden könne, hat Gott es umgeben und befestigt mit der Sicherheit des sakramentalen Beichtsiegels, für dessen Unverletzlichkeit der hl. Johannes von Nepomuk seinen glorreichen Märtyrertod erlitten hat. Das herrliche Präg in Böhmen feiert noch heute das Fest des Blutzeugen für das sakramentale Stillschweigen.

Die großen Seelenerzuger und Prediger Bernardin von Siena und Philipp Neri erkannten in der hl. Beichte das Hauptmittel der Rettung für die Menschheit. Würde das Sakrament von allen, die es empfangen, recht empfangen und oft, alle Monate, alle 14 Tage, oder — erkrankt nicht — alle 8 Tage empfangen und gebraucht — so würde der Nutzen dieses Sakramentes ein unanschprechlich großer sein, viel größer, umfassender, als er jetzt schon es ist durch Gottes Erbarmung. Benutzen wir es alle in der von Gott gewollten Weise, in wahrer Demut, in der aufrichtigen und rückhaltlosesten Erkenntnis unseres Elends.

Die Größe der Heere in alter Zeit. In unseren von Krieg und Kriegsgelächter wiederhallenden Tagen ist ein kurzer Rückblick auf die Stärke der Heere in alter Zeit gewiß nicht überflüssig. Ein solcher Rückblick zeigt militärische Leistungen, die selbst uns, die Zeitgenossen der Millionenheere, mit Bewunderung erfüllen können, verweist aber auch die Vorstellung von Hunderttausenden, wie sie in weiten Kreisen für gewisse Abschnitte der Geschichte besteht, ins Reich der Sage. Das letztere gilt, um mit dem Altertum zu beginnen, für die Perseer. Die Zahlen, die Herodot angibt, sind maßlos übertrieben. Das kämpfende Heer der Perseer zählte bei Marathon keinesfalls mehr als 25,000 Mann, und bei Plataea (479) war es sogar noch etwas schwächer, als das 20,000 Mann umfassende der Griechen. Gleichwohl bedeutete das Unternehmen des Perseerkönigs, mit einem Heer von 60,000 Mann den dazugehörigen Pferden hinsichtlich der Verpflegung immer noch eine hervorragende Leistung für die damalige Zeit. Ein griechisches Heer von der Stärke des bei Plataea aufgeführten fand sich für lange Jahre nicht mehr auf einer Stelle zusammen, so zahlreich die Soldnerheeren auch waren, die zur Verwendung kamen.

Erst Alexander der Große überschritt diese Zahl. Am Granicus (334) mit 30,000, bei Gaugamela (331) mit 47,000 Mann über den zahlenmäßig schwächeren Gegner. So staltlich diese Leistungen sind, so bleiben sie doch im Verhältnis weit hinter denen Roms zurück, des Staates der allgemeinen Wehrpflicht fast von Anfang an. In der Frühzeit der Republik betrug seine Streitmacht bei einer Bevölkerung von 60,000 Köpfen schon 9000 bis 10,000 Mann. Bei Cannae (216) traten den 52,000 Mann des Hannibals 70,000 Römer entgegen, und eine Vorstellung von den Anstrengungen Roms im weiteren Verlauf des Krieges mit Karthago gibt die Tatsache, daß Rom damals jährlich 7.5% seiner freien Bevölkerung unter Waffen hatte.

Und in der Folgezeit hielten die militärischen Leistungen Schritt mit den Aufgaben, die sich der zum Weltreiche entwickelnden Republik und den einzelnen Machtverhältnissen boten. Caesar verfügte in Gallien über 100,000 bis 120,000 Mann, von denen die Hälfte ungefähr auf den Rhein kam. Seine Angaben über die Stärke seiner Heere sind übertrieben. In den entscheidenden Schlachten hatte er fast stets die

Cudworth Hotel. Alle Sorten von „Soft Drinks“, Wein von Tabak, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY CO. Fabrikanten von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. D. W. Andreasen, Manager.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter. Senden Sie Ihren Rahm zu mir. Ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft. Richard Schäfer, Eigentümer. Senden Sie Ihren Rahm an die

Rose Lawn Creamery. Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter. Vollständige Auskunft auf Verlangen. Jacob Koep, Eigentümer.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels Fleischer-Laden. Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Kälber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise. Pigels Fleischladen Livingstone Str. — Humboldt — Phone 52

Central Meat Market. Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alh. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers. Händler in Sattlerwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen, Godhuhn, Internat. Farm-Maschinen, Fairbanks Morse Engines und DeLaval Cream Separators.

L. Moritzer. Humboldt, Sask. Pferde-Beschlagen Schmiede-Arbeiten. Reparatur von Maschinen aller Sorten, bestens besorgt. Bin Agent der Godhuhn-Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Hurdren, Wägenmaschinen Binders etc.

Dead Moose Lake Store. Karl Lindberg, Eigentümer. Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir vollaus zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vermehrter Zuspruch. So ist's auch recht. „Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah.“ Warum anderswo laufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier so billig, bequem bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren usw. usm. Die beste Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft. Wenn Sie schnellstens bedient werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors bewährtem

Leib- u. Futterstall. Verting & Lenz, St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY. Arzt und Chirurg. Office in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. D. Brandon). Phone No. 122. Humboldt, Sask.

Dr. J. L. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt, Sask. (Nächtliche Telefon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon. Arzt und Chirurg. Office: Repley Block — Humboldt, Sask.

Dr. P. Duval. Arzt — Chirurg — Coroner. Office in Hargarten's Apotheke Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner, BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke, Sprechstunden: Jeden Samstag u. Montag.

E. S. Wilson. Rechtsanwält, Advokat und öffentlicher Notar. Wird zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen Lebens- = Versicherung wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. L. J. Lindberg, Münster, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Verläufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. A. S. Pilla, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von

Baumaterial. Agenten für die McCormick Maschinen, Scharbel Separatoren. Wird zu verleihen. Bürgerpapiere angeheftet. Bruno, Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und sieht Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr bant. Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Vorrat. John Arnoldy, Agent.

Sichere Genesung aller Krankheiten durch die wunderwirkenden Granthematische Heilmittel. (aus wissenschaftlichem Grund) Bekannte Heilmittel werden hierunter kopiert. Einzige allein recht zu haben von John Arnoldy, Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen Granthematische Heilmittels. Office und Fabrik: 3808 Presbiter Ave., E. E. Cleveland, C. B. (Hinter Bräuer's) (Hinter Bräuer's) (Hinter Bräuer's)

Änderung ihrer Adresse. Sollten unsere Leser von uns nichts hören, so bitten wir, uns dies sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postadresse anzugeben, damit wir die Rittersachen senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einliefern können.

Übermacht. Bei schlug er mit mind. Mann höchstens 16, und Kriobist (58) u. (57) erlagen, jener 20,000, diese mit etwa ihrem doppelten so Ungefähr gleich im Verhältnis im Vergleich mit gegen fern auf beiden Seiten terließ 40, Antonius hatten im Jahre 36 Legionen, eine gew wenn man bedenkt, mit der ihr zugeleitete den Hilfstuppen 9000 bis 10,000 Ma Im Laufe seiner Reg derte der Kaiser Aug der Legionen auf etwa 60,000 Mann d des Deulus bildete Höhe hielt sich das ta her mit geringen für etwa zwei Jahrhu man die Einwohner ches auf 65 Millionen dies etwa über ein samtbevölkerung.

Die größte im einen einzelnen Geg die Armeen war die d seinem Feldzug geg sie belief sich auf 12. Möglich waren dera nur auf der Basis d Daher verfiel dander dritten Jahrhunde Naturalwirtschaft u Heere, so daß für die geschäftlichen durch verhältnismä burch erfolgten.

Julian hatte in Straßburg (537) 13,000, Kaiser Valpel (378) etwa 12,0 Gegner, die Allema Westgoten, verjagt bezw. 150,000 Mann runden ihr ab mit nicht mehr als Karze brauchte a der weit schwächerer Laginae (555) unger. Allein schon spielen ergibt sich, lung von den im Dampfmaße gege Reich sich herand nenscharen unhalt als 15,000 Krieger manenwolk der B

Je mehr in der ritten die Haupt so kleiner die G Große wird selten freid überwiegen ger, mit einem gl auf einer Stelle z haben. Otto der dem Beschelde (95 5000 Reitern d schwerlich stärker Schlacht bei Regu lag Kaiser Friedri 3000 deutschen Rit ten und 500 Wä Friedrich II., sein bei Cortenuova Teile ihre ganze ten, über höchsten einschließlich 2000 Herzog Leopold te in der Schla (1315) 3000, sein je bei Sempach Mann.

Dementspreche ein wahrheitsge Kämpfe der Arab erst durch die G Zahlen, die durch schichte des mitte wens geboten i nannte Friedrid sich, 1227 einen Ritters angutere Ritter und ihre und Schiffe bere höchste Zahl von christlicher Seite in Palästina gen die höchste Pa 9000. Naturge Kleinheit der R militärische Ch jeite.

In dem Maße gehenden Mitt einer Vermehr der Selbstauf fest auch die d die Ritteranführer Soldnerheeren modte. Bei G die Engländer

Uebermacht. Bei Vibrate (58) schlug er mit mindestens 26,000 Mann höchstens 16,000 Helvetier, und Ariovist (58) und die Nervier (57) erlagen, jener mit annähernd 20,000, diese mit etwa 25,000 Mann, ihrem doppelt so starken Gegner. Ungefähr gleich war allerdings das Verhältnis im Aufstande des Vercingetorix mit gegen 70,000 Kämpfern auf beiden Seiten. Caesar hinterließ 40, Antonius und Oktavian hatten im Jahre 36 v. Chr. gar 75 Legionen, eine gewaltige Macht, wenn man bedenkt, daß eine Legion mit der ihr zugeordneten Reiterei und den Hilfsstruppen durchschnittlich 9000 bis 10,000 Mann stark war. Im Laufe seiner Regierung verminderte der Kaiser Augustus die Zahl der Legionen auf 25, von denen etwa 60,000 Mann die Rhein-Armee des Drusus bildeten. Auf dieser Höhe hielt sich das kaiserlich römische Heer mit geringen Schwankungen für etwa zwei Jahrhunderte. Schätz man die Einwohnerzahl des Reiches auf 65 Millionen, so bedeutet dies etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung.

Die größte im Altertum gegen einen einzelnen Gegner mobilisierte Armee war die des Antonius in seinem Feldzug gegen die Parther; sie betrug auf 200,000 Mann. Möglich waren derartige Leistungen nur auf der Basis der Geldwirtschaft. Daher verschwanden, als diese im dritten Jahrhundert n. Chr. der Naturalwirtschaft wich, die großen Heere, so daß für eine geraume Zeit die geschichtlichen Entscheidungen durch verhältnismäßig kleine Aufgebote erfolgten.

Zulian hatte in der Schlacht bei Strasbourg (537) hoch gerechnet 13,000, Kaiser Valens bei Adrianopel (378) etwa 12,000 Mann. Ihre Gegner, die Alemannen, bezog die Westgoten, verfügten über 10,000 bzw. 15,000 Mann. Die Bandalen gründeten ihr afrikanisches Reich mit nicht mehr als 10,000 Kriegern. Marcellus brauchte zur Vernichtung der weit schwächeren Sigtoten bei Tauginae (555) ungefähr 15,000 Soldaten. Allein schon aus diesen Beispielen ergibt sich, daß die Vorstellung von den im Stile der ruffischen Dampfwalze gegen das römische Reich sich heranwühlenden Germanenstämme unhaltbar ist. Mehr als 15,000 Krieger hatte kein Germanenvolk der Völkerwanderung.

Je mehr in der Folgezeit die Verrittenen die Hauptrolle wurde, desto kleiner die Heere. Karl der Große wird selten mehr als 6000, freilich überwiegend berittene Krieger, mit einem gleich starken Train, auf einer Stelle zusammengebracht haben. Otto der Große schlug auf dem Lechfeld (955) mit höchstens 8000 Reitern die Ungarn, die schwerlich stärker waren. In der Schlacht bei Leguano (1176) unterlag Kaiser Friedrich Barbarossa mit 3000 deutschen Rittern und Knechten und 500 Bürgern aus Como. Friedrich II., sein Enkel, verfügte bei Cortenuova (1237), wo beide Teile ihre ganze Kraft eingesetzt hatten, über höchstens 10,000 Mann, einschließlich 2000 deutschen Rittern. Herzog Leopold von Oesterreich hatte in der Schlacht bei Morgarten (1315) 3000, sein gleichnamiger Neffe bei Sempach (1386) etwa 4000 Mann.

Dementsprechend erlangt man ein wahrheitsgetreues Bild der Kämpfe der Araber und Kreuzritter erst durch die Verminderung der Zahlen, die durchgängig für die Geschichte des mittelalterlichen Kriegswesens geboten ist. Der schon genannte Friedrich II. verpflichtete sich, 1227 einen Kreuzzug mit 1000 Rittern anzutreten, und für 2000 Ritter und ihre Begleitung Pferde und Schiffe bereit zu halten. Die höchste Zahl von Reitern, die auf christlicher Seite in einer Schlacht in Palästina genannt wird, ist 1200, die höchste Zahl der Fußsoldaten 9000. Naturgemäß entsprach der Kleinheit der Kreuzfahrer-Heere der militärische Charakter der Gegenwart.

In dem Maße, wie mit dem ausgehenden Mittelalter auf Grund einer Vermehrung des Geldeinstandes der Geldumlauf sich steigerte, wuchs auch die Heere, weil man nun die Ritteraufgebote durch stärkere Soldatenschaaren zu vergrößern vermochte. Bei Greycy (1346) zählten die Engländer 14,000 Mann; Karl

der Kühne stellte den Schweizern bei Granon (1476) 14,000, nämlich 2000 Ritter und 12,000 Schützen und Speißer, bei Murten sogar 19,000 Mann entgegen. Damit erreichte das mittelalterliche Kriegswesen seinen Höhepunkt. Gleichzeitig aber ist mit den Niederlagen des Burgunder-Herzogs im Kampfe gegen den „Agel“ der Schweizer, die erste Form der neuzeitlichen Infanterie, in den gesamten Schlachten das Absterben der Ritterheere besiegelt. Mit den Schweizern beginnt das Kriegswesen der Neuzeit.

Amerikas Schulwesen.

Nach dem kürzlich veröffentlichten Jahresbericht der Bundes-Erziehungsbeförderung waren die Schulen der V. Staaten im letzten Jahre von insgesamt 23,500,000 Schülern und Schülerinnen besucht. Das bedeutet, daß 24 Prozent der Bevölkerung, also nahezu ein Viertel, Schulen besuchen. In England sind es nur 19 Prozent, in Frankreich 17 Prozent, in Deutschland 20 Prozent und etwas über vier Prozent in Rußland.

Die Zahl der Kinder in den öffentlichen Kindergärten und Elementarschulen stieg von 16,900,000 in 1910 auf 17,935,000 in 1914. Eine Vermehrung von mehr als einer Million. Im gleichen Zeitraum stieg die Zahl der Hochschüler von 915,000 auf 1,219,000. Im Jahre 1915 waren es 1,329,000.

Der Jahres-Bericht der Erziehungsbeförderung macht auch Angaben über die Zahl der Lehrkräfte. Es gab insgesamt 706,000 Lehrpersonen; 169,000 Männer und 537,000 Frauen. Die Zahl der männlichen Lehrer hat sich seit dem Jahre 1900 nur in geringem Maße vermehrt, während sich die Zahl der weiblichen Lehrkräfte fast verdoppelt hat.

In den öffentlichen Schulen hat sich die Zahl der männlichen Lehrkräfte seit dem Jahre 1900 um zwanzig Prozent vermindert. Die Zahl der weiblichen Lehrer vermehrte sich um acht Prozent.

Im Jahre 1900 waren die Lehrposten an Hochschulen in gleicher Zahl an Männer und Frauen verteilt; gegenwärtig sind an den Hochschulen 8000 weibliche Lehrkräfte mehr zu verzeichnen als männliche. Diese vorzeitige Verminderung der männlichen Lehrkräfte ist ein beklagenswerter Zustand, der sich in den Erziehungsergebnissen außerordentlich nachteilig bemerkbar macht.

Ein trautes Kapitel bildet die Gehaltsfrage. Es zeigt sich hier, daß die amerikanischen Lehrkräfte ganz jämmerlich bezahlt werden, wenigstens im Durchschnitt. Daß diese schlechte Bezahlung auf die Qualität der Lehrer einwirkt, ist selbstverständlich. Der Jahresdurchschnitt eines Lehrergehaltes für die Ver. Staaten ist \$425 in Mississippi bis zu \$941 in New York; Sätze, die zu den Anforderungen des Lebens in gar keinem Verhältnis stehen.

Heilkraft der Apfelsine.

Die Apfelsine (Orange) ist heute billiger als der Apfel, auch ihr Aroma ist feiner, und ihr Gebäute auch noch mancher anderer Vorzüge wegen unter unseren Nahrungsmitteln ein Platz an erster Stelle. Die verdauungsbehebenden, blutreinigenden und erfrischenden Frucht säuren und -säfte, wie sie die Apfelsine in wohlgeschmeckender Art enthält, sind für Magen, Blut und Nerven sehr zuträglich. Nach einer reichlichen Abendmahlzeit genieße man statt des üblichen Kaffees zwei Apfelsinen, wie denn überhaupt eine Apfelsine, täglich morgens nüchtern genommen, ein vorzügliches Mittel für die Verdauung bildet. Bei Fieber ist sie als eine der besten und wohlwollendsten Speisen bekannt. Viel zu selten finden die für die Gesundheit sehr wertvollen Schalen Verwendung. Meist werden sie beim Essen der Frucht fortgeworfen. Sie enthalten ein aromatisches ätherisches Öl, das nicht nur zu Essen, Likör, Bowle und Punch zu verwenden ist, sondern überdies eine desinfizierende und heilende Wirkung besitzt. Ein berühmter Bakteriologe hat durch Versuche nachgewiesen, daß das Öl der Apfelsinenschale sehr wirksam gegen Diphtheritis ist,

da es die Bazillen rasch tötet. Energetischer und schneller noch vernichtet es die Bakterien der anderen Halskrankheiten und bildet deshalb bei allen derartigen Erkrankungen ein ebenso angenehmes wie erfolgreiches Heilmittel. Das Öl aus der Schale gewinnt man auf folgende Weise. Man löst die äußerste rötliche Schale von der darunter befindlichen fleischigen, hellen ganz dünn ab, möglichst ohne sie zu verletzen, damit kein Saft aus den Drüsen verloren geht.

Die abgelösten Schalen tut man in eine Flasche, in der sich 3 Teile 95-prozentiger Weingeist und 1 Teil Wasser befinden. Nach 14 Tagen filtriert man die Flüssigkeit ab. Einige Tropfen hiedvon, auf Zucker genommen, bildet ein wirksames Mittel gegen Uebelkeit, verdorbenen Magen, Magenbeschwerden, Magenkrämpfe und wirken appetitanregend. Vermischt man die Flüssigkeit mit gleichen Teilen des wie vorhin verdünnten Weingeistes, so stellt sie, ins Mundwasser gegossen, ein ausgezeichnetes Antiseptikum gegen Zahnfäulnis und üblen Geruch dar; ferner dient sie als Gurgelwasser gegen Bräune, Diphtheritis usw. und besitzt den großen Vorzug des guten Geschmacks und der vollständigen Unschädlichkeit beim etwaigen Verschlucken.

Butter auf lange Zeit haltbar zu machen.

Das Haltbarmachen der Butter geschieht auf die mannigfaltigste Weise! Salzen zu Konservierungszwecken verursacht, daß der Wasser- und Milchzuckergehalt bedeutend verringert wird; das ist aber gerade von Wichtigkeit, sofern die Butter sich längere Zeit halten soll. Einige gute Mittel, um Butter auf längere Zeit zu konservieren, sind die folgenden:

Eingeschmolzene Butter.

Man bringt frische, ungesalzene Butter in einen weißen, neuen, glasierten irdenen Topf. Dieser wird in ein Gefäß mit kochendem Wasser gesetzt, so daß die Butter während 6 Stunden gleichmäßig eine Wärme von 104 Gr. Fahrenheit hat. Inzwischen wird sie fleißig abgeschöpft und dann schließlich durch ein Haarsieb oder eine Seide gegossen. Nun in neue irdene Töpfe gefüllt, die mit Pergamentpapier zugebunden werden, hält sich die Schmelzbutte bis zu einem Jahr. Man muß aber rechnen, daß beim Erhitzen und Abklären etwa 25 Proz. des Anfangsgewichts verloren gehen. Dies Verfahren ist besonders in Süd-Deutschland sehr beliebt; seine Vorteile bestehen darin, daß hierbei nicht nur das in der Butter enthaltene Wasser vollständig verdunstet, sondern durch das Abklären auch der Käsestoff beiseite getrieben wird. Solche eingeschmolzene Butter wird hauptsächlich zum Backen benutzt.

Eingedrückte Butter.

Man spült irdene Gefäße mit gutem Weingeist aus und drückt dann die Butter in dieselben so fest ein, daß keine Hohlungen, also auch keine Luft, darin bleiben können. Die Gefäße werden dann mit starkem Papier zugebunden und an einem feuchten, aber nicht dümpfigen Orte aufbewahrt. Soll die Butter später gebraucht werden, so wäscht man sie in frischem Wasser aus und legt jedem Pfund 1 Unze Salz zu.

Butter unter Salzwasser.

Man legt die Butter in große irdene Gefäße und schüttet soviel Salzwasser darüber, daß sie gänzlich davon bedeckt ist; dadurch ist nämlich der Luftzutritt verhindert. Das Salzwasser muß jedoch so kräftig sein, daß ein Ei darin nicht unter sinkt. Im Winter wird dann die Butter, wenn man sie verwenden will, in frischem Wasser durchgeseiht; sie schmeckt dann wie frische Butter.

Glaserte Butter.

Diese hält sich vorzüglich. Der Glasierungsprozeß ist einfach, leicht ausführbar und aus dem Grunde von ausgezeichneter Wirkung, weil er die Konservierung auf lange Zeit gegen Mangelwürmer sicherstellt. Man wäscht die Butter, formt sie je nach Belieben in Stücke und bringt sie an einen hart abgekühlten Ort. Zwischen Zuckers in Wasser aufgelöst

und die Mischung zum Kochen gebracht. Die auf eine Leinwand unterlage gestellten Butterstücke werden mit Hilfe eines sehr weichen Pinsels, der in die hochheißer Zuckerslösung getaucht wurde, ebenso schnell wie sorgfältig überstrichen. Infolgedessen schmilzt eine dünne Butterschicht, vereinigt sich mit der noch heißen Zuckerslösung und bildet mit ihr zusammen einen glasähnlichen glänzenden Lack. Der legt sich als eine von jedem Luftzutritt undurchdringliche Schicht über die Butter und hält sie lange Zeit frisch, ohne ihren Geschmack auch nur im mindesten zu beeinträchtigen.

Die Verwertung von Peroxide im Haushalt.

Dieses Mittel (auf Deutsch heißt es Wasserstoffsuperoxid), ist von so ausgebreitetem Nutzen und dabei so unschädlich, daß es größere Verwendung verdient. Das Bleichen von Wäsche mit dieser Substanz ist ebenso erfolgreich und ebenso unschädlich wie das Bleichen auf dem Wasen, ein Vorzug, den Wasserstoffsuperoxid vor so manchen anderen Bleichmitteln voraus hat, so namentlich z. B. vor Chloralkali, der nur mit Vorsicht verwendet werden sollte. Mit ebenso sicherem Erfolg wird Peroxide verwendet zum Aufweichen vergilbter Wolle, Seide und Baumwolle, zum Reinigen von Fäden, Garn und Schwämmen. Strohhüten, die von der Sonne gebräunt sind, kann man ihre weiße Farbe wiedergeben, wenn man sie erst mit Seifenwasser rein bürfet, abspült, und dann in Wasser bringt dem etwas Peroxide beigesetzt. Gelb gewordene Eisenbleimaden werden ebenso behandelt, nachdem man sie vorher mit Benzol abgetrieben hat.

Auch Linten-, Obit- und ähnliche Flecken werden beseitigt, wenn man sie mit Peroxide befeuchtet und ein wenig Backpulver auf die feuchte Stelle streut. Nach einer Weile spült man mit reinem Wasser ab.

Als Desinfektionsmittel bei der Reinigung von Krankenwände und zur Luftreinigung in Krankenzimmern ist Peroxide zu empfehlen.

Peroxide oder Wasserstoffsuperoxid ist weiter nichts als Wasser, das Sauerstoff lose gebunden enthält, den es beim Bleichen und Reinigen an die betreffenden Gegenstände abgibt, worauf nur noch reines Wasser zurückbleibt. Daher ist es vollständig unschädlich.

Wie die Männer von den Frauen beurteilt werden

Die Männer sind ein sonderbares Volkchen. Sie tragen Stiefel No. 10 und Schnarchen. Sie tragen Hüte, die oft an Abgenützigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Ebenso wenig geben sie auf ihre Schirme acht. Wenn sie dieselben nicht verlieren, halten sie sie so, daß sie jedermann damit die Augen ausstechen. „Klatschen“ ist ihnen eine unbekannte Tätigkeit, das überlassen sie den Frauen; nichtdestoweniger gehen sie in Klubs und Vereine und sprechen über Klatschen und Werten.

Die Männer sind stets folgerichtig in ihren Handlungen. Sie lieben es, wenn Damen recht einfach gekleidet gehen, ohne viel unnützes Tand; aber wenn eine so einfach, unauffällig gekleidete Dame auf den Straßenbahnwagen steigt, so kann sie eine Stunde warten, bis es einem Verehrer der „parlamentarischen Hausfrauen“ genehm ist, anzustehen und ihr seinen Platz anzubieten. Wenn dagegen eine Frau kommt, die alle Tugenden der Mode mitmacht und in auffälliger Toilette geht, so springen dieselben Herren auf und reiben sich um die Ehre, draußen stehen zu dürfen.

Auch sind die Männer nach ihrer Meinung stets ohne Fehl, in keinem Falle trifft sie irgend eine Schuld. Adam zeigte ihnen, wie man sich helfen mußte, um jeden Vorwurf von sich abzuwälzen, und sie haben nur zu gut von ihrem Vorbilde gelernt.

Wenn ein Mann sich erkaltet hat, so meint er sterben zu müssen; bringt man ihm dann, um ihm zu helfen, einen Teller voll nützlichen Pfefferseifein, so sagt er, das könnte er ebenso gut nächste Woche nehmen.

Die Männer können sich nicht entschließen, einen Fudel zu führen, der ein blaues Band trägt, denn das verletzt ihr Feingefühl; dabei aber rauchen sie Tabak aus den fürchterlichsten Pfeifen, so daß ihr Anzug auf zehn Schritt danach riecht. Deshalb verlangen sie immer ein reines Hemd, und wenn man ihnen eins gibt, behaupten sie ebenso beharrlich, daß nicht ein einziger Knopf daran wäre, auch wenn alle vorhanden sind, und sie dieselben nur nicht finden können. Männer können überhaupt nie etwas finden.

Wenn auch die Herren der Schöpfung mutig sind, so erscheinen sie als wahre Kiesel im Umgang mit Frauen und Kindern. Wenn sie sich einen kleinen Weltbürger auf den Arm nehmen, ist Gefahr vorhanden, daß er erstickt wird. Um nur etwas Neues zu sagen, finden sie das Kindchen schön, als wenn seine Eltern da wären! Oder sie sind erstaunt, daß es leben könne, als ob es keine Augen im Kopf hätte. Ein Kind von vier Monaten setzen sie auf die Erde, um es laufen zu lassen und geraten dann in Verzweiflung, wenn es zu heulen anfängt.

Sehr gerne lassen sich die Männer fotografieren und behaupten dann, sie wären nicht gut getroffen.

Wenn ein Mann glaubt, verliebt zu sein, geht er in die Kirche, oder faucht sich Streckragen und rote Schlipse; macht er den Mund auf, so beginnt er zu stammeln oder stiert vor sich hin. Auch verstehen die Männer nicht gut zu plaudern wie die Frauen. Sie sagen zu allem „ja“ und „gewiß“. Manchmal sind sie wirklich verliebt, wenn sie überhaupt nicht sprechen und in die Luft starren. Junge Mädchen wissen dann genau, was die Uhr geschlagen hat und ziehen sie oft — spafshalber — auf. Haben sie sich einen Korb geholt, so erscheinen die Männer betrübt, bis sie um die Ecke sind; dann fangen sie an zu pfeifen, um in solcher Art ihre Verzweiflung zu zeigen.

Die Juristen sind über die Mähen eingebildet und glauben, daß alle Mädchen in sie verliebt sind. Sie lassen sich häufig kritisieren, sind die besten Tänzer, doch ist ihre Unterhaltung langweilig.

Alle Männer sind eitel und mögen gerne, wenn man sie für schön hält. Häufig sind sie erschreckend fade, aber halten sich für das Gegenteil. Sie haben alle große Hüften und Füße. Viele sind ungebildet und treten den Damen auf die Kleider, wenn sie erschrocken aufstehen.

Die Männer sind ein großes Uebel, aber ganz angenehm im Hause zu haben bei einem Wetter. (Tit-Bits.)

Ein lustiger Spaß in trauriger Zeit.

(Einige Landt.)

Ein junger Mann von — na, sagen wir meinetwegen Krähwinkel — hatte sich in den Ver. Staaten eine Lebensgefährtin ausersehen und die „Young Mens' Band“ seines Heimatsortes erwartete mit wahrer Ungeduld die Ankunft der Neuvermählten, um sie in ihrem Heim festlich zu empfangen.

Um sich Gewissheit zu verschaffen, ob das junge Paar auch wirklich an dem bestimmten Tage angekommen sei, telephonierte man nach den nächsten Stationen, konnte aber keine bestimmte Antwort erhalten.

Schließlich nahm man keine Zuflucht zu Rundschauern, indem eine Anzahl junge Damen angeworben wurden, um die Sacke auszuspiönieren. Obwohl dieselben im Heim der Neuvermählten Umschau hielten, und ihre feinen Nasen auch sonst alles auszukniffeln suchten, wollte es ihnen doch nicht gelingen sich Klarheit darüber zu verschaffen, ob das junge Paar schon angekommen sei oder nicht. Was sollten sie nun der „Music Band“ mit den billigen Instrumenten berichten?

Not macht erfindlich! Die schlauen Waschtöchter wußten sich zu helfen. Um auf alle Fälle vorbereitet zu sein, wurde in Eile ein provisorisches Hochzeitspaar angefertigt aus ausgehöhlten Kleidern, das sich bei Nacht betrachtet ganz gut ausnahm und die wohlwollenden Glückwünsche entgegennehmen sollte. Und der Spaß war nicht umsonst, denn es stellte sich später heraus, daß infolge einer Zugerückspaltung das junge Paar erst am folgenden Tag eintreffen werde. Als dann die „Music Band“ erschien machte sie gute Miene zum bösen Spiel und die jungen Damen wurden für ihre Mühe durch einen vergnüglichen Abend reichlich entschädigt.

Am nächsten Abend wurde dann das echte Brautpaar festlich empfangen und es ging dabei hoch her. Da aber heutigentags der Jakobobrunnen so fest verstopft ist, war es Rebekka unmöglich, die Kammerwölle sagen die Kameradschaft — mit dem beliebtesten Naf zu trinken.

Wipfel des Galgenlumens. Verächtlicher Buchhändler (bei seiner Entlassung aus Gefängnis): „Da, was ist denn das für eine Schamperel — nicht mal eine Schenkerin für mich?“

Ein guter Kerl. Vorstehender: „Haben Sie zur Rede Ihres Verehrers noch etwas zu bemerken?“

Angeklagte (bei einem sehr jungen Verehrer hat): „Soviel ich weiß, war es seine erste Verlobungsgerebe. Machen Sie ihm halt die Freuden' und sprechen Sie mich frei!“

Anstreichen und Tapezieren!

Alle diejenigen, welche noch in dieser Saison Anstreich- und Tapezier-Arbeiten gemacht haben wollen, werden höflich gebeten mich dies umgehend wissen zu lassen, da ich mir die Arbeit für die verschiedenen Distrikte einteilen muß, und wenn zu spät benachrichtigt, eventuell Verzögerungen eintreten werden, welche die Arbeiten zu weit hinauschieben würden.

Ich habe alle Farben und viele Muster-Tapeten selbst auf Lager und garantiere erstklassige saubere Arbeit.

Wilhelm Heinz, P.O. Box 428, Humboldt, Saal.

Formalin zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns eure Krüge her zum Auffüllen! Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unversälfcht. Garten-Sämereien aller Art sowie Bromegras-Samen und andere Grasarten. Vergessen Sie nicht sich unsere Tapeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Anstreich-Farben für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen. „Marlatt's Gallenstein-Berreiber“ sowie „Aberika“ und andere Medizinern, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt. W. F. Hargarten :: Bruno, Saal. Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

**Aus Canada.**

(Fortsetzung von Seite 1.)

**Albera.**

In Alberta sollen etwa 8 Millionen Acres unter Kultur sein die Jahr, gegen 6,500,000 voriges Jahr, und zwar sind mit Sommerweizen eingetät 3,500,000 Acres, mit Winterweizen 58,000, mit Hafer 2,785,000, mit Gerste 483,500, mit Getreide 1,200,000, mit Roggen 33,500, mit Klee 155,000, in Heu und Klee stehen 489,500, in Luzerne 30,000, in Kartoffeln 50,000 Acres. Im allgemeinen war es in Alberta zu trocken in diesem Frühjahr, so daß in der trockenen Gegend die Deuernte mäßig ist.

Aus Fort Chipewyan kommt die Kunde von einer Schiere im hohen Norden zwischen Mitgliedern eines Indianer- und eines Eskimo-Stammes. Die R. M. P. ist beauftragt worden, die Sache zu untersuchen.

Die Gesellschaft Warner, südlich von Vethbridge gelegen, ist fast völlig niedergebrannt. Die meisten Läden, ferner Restaurant, Schmiede, Polzeitanerie und zwei Wohnhäuser brannten nieder; der Schaden wird auf \$250,000 angegeben.

Die Familie Magenthan aus Kalam war mit dem Auto auf einer Reise nach Wainright begriffen, wobei sie verunfallte durch den Busstopf zu kommen. Es stellten sich ihm aber zwei große Bullen entgegen, und die Bedrohten machten schrecklichst lehrte und konnten froh sein, so leicht den Kaufes wegzukommen.

Bei Sheppard entgleiste ein C. P. M. Passagierzug infolge eines Schienenbruchs und 5 oder 6 Waggons kamen von den Schienen herunter. Keiner der Passagiere erlitten Verletzungen aber alle zum Glück ungeschädelt.

In der Provinz Alberta wurden im Jahre 1917 13,576 Kinder geboren, gegen 13,331 im Jahre 1916, Heirat im Jahre 1917 4370, gegen 4250 im Jahre 1916, Todesfälle 4047 im Jahre 1917, gegen 4058 im Jahre 1916. Recht interessante Zahlen.

Das dreijährige Söhnchen von D. F. Empey, der mit Frau und Kind eben erst von Montreal in Edmonton zum Besuch eingetroffen war, verfiel an einer Schachtel, die es gefunden hatte und starb an Vergiftung.

Der südlich von Strathcona wohnhafte Farmer J. Bishop meldete dem sicher seltenen Fall, daß eines seiner Mutterchweine 20 Ferkel warf, alle gesund.

**British Columbia.**

Auf der Nicomet Insel brach der Deich des Fraser Flusses, und an die 800 Acres Land wurden überflutet, so daß die gesamten Gemeinden angeboten werden mußten, um den Dambruch mit Sandfäden aufzufüllen, außerdem wurde telegraphische Hilfe von Vancouver herbeigeeufen.

**Manitoba.**

F. C. Vode, der die Migration in der Provinz Manitoba zu über-wachen hat, soll gesagt haben, es sei sicher, daß das ganze Land auf Kationen geleitet werden würde, d. h. daß wichtige Lebensmittel nur gegen Karten verabfolgt werden würden.

Am Dienstag letzter Woche ist in Winnipeg ein Bataillon amerikanischer Soldaten eingetroffen, dem ein gehortiger Empfang bereitet worden ist. Am Abend ruht es wieder weiter.

Auf Verberichtensträndern im Assiniboine Park zu Winnipeg hat man Getreiderost entdeckt, weswegen 2,500 solche Büsche ausgerissen und verbrannt wurden. Der Verberichtenstrand wird als ein Kleinträger oder Zwischenvort für den gefährlichen Pilz, den Getreiderost, angesehen.

Die Kurbelfabrik von S. Constant, zu St. Boniface ist zum Teil durch Feuer zerstört worden. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf ungefähr \$10,000.

Die kleinen Obstkäulen, die auf der Veruchsfarm zu Killarney gepflanzt worden sind, haben durch die kürzlichen heftigen Winde und Sandstürme teilweise sehr gelitten. Die Blüten sind meistens abgeweht worden, und es dürfte deshalb in der Veruchsfarm eine nur kleine Ernte an Obst zu erwarten sein.

Die jungen Maispflanzen sind ebenfalls beschädigt worden, viele davon sind abgebrochen.

**Ontario.**

55,000 neunzehn Jahre alte junge Leute haben sich in Canada, der kürzlich erlassenen Verfügung gemäß, unter dem Militärdenkmal gemeldet. Wie bereits bekannt gegeben worden ist, ist es nicht die Absicht der Regierung, diese jungen Leute möglicherweise vor der kommenden Ernte einzuziehen.

Die Regierung genehmigt jetzt, daß irgend eine Person so viel Zucker kaufen darf, als es ihr beliebt, wenn sie diesen Zucker für Konfekturierung von Gebäck gebrauchen will. Bis jetzt war es verboten, mehr als eine bestimmte Quantität Zucker zu kaufen.

Die Landwirtschaftsabteilung der Dominionregierung schätzt die in diesem Jahre mit Weizen bebaute Fläche auf ungefähr 16,080,000 Acres. Dies wären ungefähr ein und einhalb Millionen Acres mehr als im Vorjahre. Mit Hafer sind ungefähr 13,730,000 Acres bestellt, oder 400,000 Acres mehr als im Vorjahre. Die Behörden sind jedoch der Ansicht, daß, wenn alle Berichte der verschiedenen Landinspektoren zusammengestellt sein werden, die Zahl der bebauten Acres noch größer sein wird.

An Canada ist das Ersuchen vom britischen Minister für das Munitionswesen ergangen, die Fabrikation von 18-pündigen Geschossen zu verdoppeln. Augenblicklich beträgt die Fabrikation per Monat 120,000 Stück. Die Lieferung von Holz aus British Columbia für die Anfertigung von Aeroplanen soll sich, wie aus Ottawa berichtet wird, seit April verdreifacht haben.

Nach der neuesten Verordnung der Dominionregierung müssen vom 1. Juli an wenigstens 10% Mehlsubstitute allem in Canada hergestellten Brot und Kuchen beigemischt werden. Dies gilt auch für in Privatwohnungen hergestelltes Backwerk. Vom 15. Juli an muß im Mehl mindestens der vierte Teil des Mehles in allem Backwerk aus Surrogaten bestehen (für den Westen sollen besondere Bestimmungen gemacht werden). Nichtbeachtung dieser Vorschriften zieht schwere Strafen nach sich.

James E. Lawrence, der den Posten eines Bahnmehlers am Welland Kanal für über 30 Jahre versehen hat, ist auf die Anwartschaft zum Verhaftet worden, Gelder in Höhe von \$16,000, die der Regierungsabteilung für Eisenbahnen und Kanäle gehörten, unterschlagen zu haben.

Sir W. Hearst hat in Toronto angekündigt, daß das Studium der deutschen Sprache nicht mehr notwendig ist für Studenten der Universität und Hochschulen, um ein Zeugnis für moderne Sprachen zu bekommen.

Schlimme Fröste haben kürzlich in der Gegend von Sherbrooke in mehreren Townships gewaltigen Schaden an der Ernte angerichtet.

**Quebec.**

In den Werkstätten der Canadian Steel & Foundry an Longue Pointe fiel ein Eimer mit glühendem Metall auf drei Arbeiter, die gerade auf einer Bank saßen und sich ausruhten; sie verbrannten vollständig. Die Toten sind D. Ghelli, J. Manguire und E. Hogg.

Am St. Lorenzstrom ertranken bei Carquet, während eines heftigen Sturmes, vier Personen in einem Fischerboot, das vom Sturm umgeworfen wurde.

Die Zunahme des angebauten Acreals in Quebec beträgt in diesem Jahre gegenüber dem Vorjahre 2%. Mit Weizen sind 344,000 Acres, mit Hafer 1,597,000 Acres, mit Gerste 169,000 Acres, mit Roggen 22,450, mit Erbsen 67,800, mit gemischtem Getreide 125,000 und mit Heu 2,961,000 Acres bestellt worden.

Eine Baderin in der Rindhölzchenfabrik zu Drummondville hatte einen Kasten mit Streichhölzern zu voll gepackt und dadurch entzündeten sich dieselben in ihrer Hand. In ihrem Schreck warf sie die Schachtel aus der Hand auf einen aufgeschichteten Haufen gefüllter Schachteln, die sofort in Brand gerieten, so daß die ganze Fabrik in wenigen Minuten in Flammen stand und niederbrannte, einen Schaden von \$100,000 verursachend. Ueber tausend Arbeiter und Arbeiterinnen wurden arbeitslos.

**Käsemachen auf der Farm**

Da vielleicht einige unserer Leserinnen die Ausgabe des St. Peters Bote vom 29. Mai verlegt haben, in welcher wir die Anleitung zur Herstellung von Vollmilch-Käse (Cheedar Cheese) brachten, wollen wir dieselbe hier nochmals abdrucken, damit jede unserer Leserinnen die Möglichkeit habe, an dem Wettbewerb um die Herstellung von Käse teil zu nehmen.

Man legt den Käsefössel, gut gereinigt, auf den Esen und füllt ihn mit Milch; wenn notwendig kann auch die Milch von mehr wie einem Melken genommen werden, sie muß aber süß sein und der schon angelegte Rahm muß gut gereinigt werden.

Man erwärmt die Milch auf 90 Grad Fahrenheit und rührt dabei fortwährend; dann stellt man sie auf den Tisch und verrührt dann gründlich mit der Milch einen kleinen Teelöffel flüssigen Labextrakt (Fluid Extract of Rennet, ist in Apotheken zu haben). Bedeckt und nach 15 bis 20 Minuten Siehen lassen sich der Quark von der Wolke geschieden haben. Dann nimmt man eine Art hölzernes Weiser, einfach ein langer, sehr dünn zugeschnittener Holzstreifen aus hartem Holz. Mit diesem schneidet man die Käsemasse nach beiden Seiten verschiedentlich durch, so daß sollgroße, viereckige Felder entstehen. Man bedeckt wieder und läßt eine halbe Stunde stehen, bis die Wolke sich über der Käsemasse abgeändert und angeklammert hat. Alsdann nimmt man ein entsprechendes großes Stück Käsezeug (Cheese Cloth), das man über den Quark ausbreitet, und mit einer Tasse schöpft man so viele Wolken ab wie möglich. Während dieser Arbeit wendet man den Quark über und preßt ihn nieder, bis er eine harte, kneteartige Masse bildet. Hierbei muß man behutlich und langsam verfahren, damit man keinen Verlust an Rahm hat. Es dauert je nachdem eine Stunde, die Wolke gut abzuschneiden und die Käsemasse in den richtigen Zustand zu bringen.

Nit dies getan, fülle man eine Waschwanne halb voll mit heißem Wasser, stelle den Kessel mit dem Käse hinein und rühre die Masse mit den Händen, bis sie auf 110 Grad Fahrenheit erhitzt ist. Dann wird sie dicht bedeckt und in dieser Wärme erhalten, bis ein Bißchen von der Masse zwischen die Zähne genommen kirscht. Zwei gehäufte Schöffel Salz werden dann mit dem Käse vermischt, der Kessel übergeleigt und möglichst alle noch übrige Molke abgeseigt. Dann ist eine Form nötig; ein Dampfstocktopf läßt sich gut dazu benutzen, aber sonst läßt man sich am besten aus galvanisiertem Eisenblech eine Form machen; 8 Zoll Durchmesser und 10 Zoll tief ist eine gute Größe. Man legt ein entsprechend großes Stück Käsezeug über die Form und packt die Käsemasse sorgfältig hinein. Man legt dann ein schweres Gewicht auf den Käse, je schwerer desto besser.

Den nächsten Tag nimmt man ihn heraus und bringt ihn umgekehrt wieder in die Form, beschwert

wieder und läßt noch einen Tag stehen. Dann kommt der Käse aus der Form, wird mit Butter eingerieben und mit reinem Zeug umwickelt. Man bringt ihn in einen kühlen Raum und dreht ihn jeden Tag. Wenn man ihn öfter mit Fett einreibt, bleiben die Fliegen zurück. Bildet sich Schimmel, kratzt man ihn ab und reibt wieder mit Fett ein. In fünf Wochen ist der Käse gut und wird bis zu drei Monaten immer besser, wenn an einem kühlen Platz gehalten; in der Wärme wird er jedoch bald zu schorff.

Die oben angegebenen Mengen von Lab und Salz sind auf 5 bis 6 Gallonen Milch berechnet. Zu beachten ist, daß Lab zuerst mit feinem 30 bis 40 faden Menge kalten Wassers gemischt werden muß, ehe es der Milch zugesetzt wird. Wünscht man den Käse zu färben, so muß die Käsefarbe (welche in Apotheken zu haben ist), ebenfalls in einer Tasse voll kalten Wassers verrührt, der Milch zugegeben und gut mit ihr verrührt werden ehe Lab in dieselbe gegeben wird.

Zum Pressen des Käses in der Form sollte ein Gewicht von 75 bis 100 Pfund gebraucht werden. Daher ist es gut, wenn man die Form gleich bei ihrer Herstellung durch drei Keifen (an jedem Ende und in der Mitte), welche außen angeleitet werden, verstärken läßt, damit sie den starken Druck aushalten kann. Eine Form von der oben angegebenen Größe kann von jedem Klempner gemacht werden, und sollte auf nicht viel über einen Dollar kommen, selbst bei den jetzigen teureren Preisen.

Statt den Käse mit Fett einzurichten, umgeben manche Käsemacher denselben mit einer dünnen Schicht von Parafin um ihn am Austrocknen zu hindern, und ihn vor Schimmel zu schützen. Zu diesem Zweck lassen sie den Käse, unter täglichem Wenden 8 bis 10 Tage trocknen nachdem er aus der Form genommen ist. Dann bringen sie eine genügende Menge Parafin in einen Kessel und erhitzen ihn auf 200 bis 210 Grad Fahrenheit. Dann wird der Käse mittels einer Schnur 3 bis 4 Sekunden lang in das geschmolzene Parafin hinabgelassen, so daß er ganz untertaucht. Hierauf zieht man ihn empor und läßt ihn 5 Sekunden lang über dem Kessel abtropfen, worauf man ihn wieder weglegen kann. Für die folgenden 10 Tage wird er alle zwei Tage gewaschen, und später mindestens einmal in der Woche bis er gebraucht wird.

Das Ackerbaudepartement von Manitoba empfiehlt, daß die für Käse bestimmte Milch nicht direkt auf den Esen gestellt wird, um sie auf die richtige Temperatur zu bringen, sondern daß man das Gefäß mit Milch in eines mit heißem Wasser (von 120 bis 125 Grad Fahrenheit) stellt, bis die Milch die richtige Temperatur für den Zusatz von Lab hat. Auf diese Weise kann man die Temperatur besser regeln, und die Milch kühlt sich auch nicht zu schnell ab, bis die Scheidung von Quark und Molken stattgefunden hat.

**Anstreichen und Tapezieren!**

Alle diejenigen, welche noch in dieser Saison Anstreich- und Tapezier-Arbeiten gemacht haben wollen, werden höflichst gebeten mich dies umgehend wissen zu lassen, da ich mir die Arbeit für die verschiedenen Distrikte einteilen muß, und wenn zu spät benachrichtigt, eventuell Verzögerungen eintreten werden, welche die Arbeiten zu weit hinausschieben würden.

Ich habe alle Farben und viele Muster-Tapeten selbst auf Lager und garantiere erstklassige saubere Arbeit.

Wilhelm Heinz P.O. Box 428 Humboldt, Sasl.

**Schuhe! Schuhe!**

Während dieser Woche, bis Samstag 6. Juli, ist die letzte Gelegenheit zum Kaufen bester Schuhe, zu Preisen, wie sie vor 3-4 Jahren waren.

Auch ein Posten Groceries ist noch übrig.

Ausverkaufs-Laden

G. Hoffmann, Post Office, Münster.

Kommt alle, und nehmt zulezt noch das Beste!

**Wichtig für unsere Frauen und Jungfrauen!**

**Großer Käsemacher-Konkurrenz des „St. Peters Bote“.**

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die Anweisung, Käse daheim zu machen, welche wir in der Ausgabe vom 29. Mai brachten, bei unseren Leserinnen guten Anklang fand. Leider erfahren wir, daß manche es unmöglich fanden, den Lab (Rennet) in der Apotheke zu erhalten. Wir haben daher eine bedeutende Quantität deselben kommen lassen, und sind bereit, ihn zum Kostenpreis an unsere Leserinnen abzugeben, um ihnen Versuche mit der Herstellung von Käse zu ermöglichen.

**Um ihren Eifer anzuspornen, haben wir uns ferner entschlossen, eine Anzahl Geldpreise**

für die besten von unseren Leserinnen hergestellten Käseläibe auszusprechen. Der Ackerbauminister von Saskatchewan, Herr Mosher aus, dem wir unser Vorhaben mitteilen, billigte daselbe, und hat freundlichst versprochen, einen Sachmann mit der Prüfung der Käseläibe und der Zerteilung der Preise zu betrauen.

Die Preisverteilung wird im kommenden Oktober stattfinden. Die Zahl der Preise wird sich nach der Zahl der Teilnehmerinnen am Konkurrenz richten, und zwar so, daß auf je fünf Teilnehmerinnen ein Preis entfällt. Der Wert der Preise wird sein wie folgt:

- Erster Preis: Ein \$5 Goldstück.
- Zweiter Preis: Eine \$2 Dominion Note.
- Weitere Preise: Je ein Silberdollar.

Bedingungen: Jrgend eine unserer Leserinnen oder deren Tochter kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Gegen Einsendung von 25 Cents senden wir ihr eine Flasche Lab portofrei zu, welche genügt, um etwa 20 fünfpfündige Käseläibe zu machen. Bis zu einem später zu bestimmenden Tage im Oktober muß jede Teilnehmerin uns einen von ihr selbst gemachten Käseläib, der mindestens 5 Pfund wiegt, einsenden. Nach der Prüfung und Preisverteilung werden alle diese Käseläibe zum Besten der Waisenfinder nach Prince Albert gesandt. Den Gewinnerinnen aber werden wir ihre Preise zusenden. Zu beachten ist, daß jede Teilnehmerin ihren Käse portofrei einsenden und achtsam ihren Namen und Adresse auf einem Extragebiet im selben Paket beilegen muß. Auf dem Käse selbst darf sich kein Name befinden, damit der Sachmann nicht weiß, wem der Käse gehört. Gleich nach Erhalt der Sendungen fertigen wir eine Liste der Einsenderinnen an, deren Namen mit einer Nummer versehen werden. Diese Nummer wird auf dem betreffenden Käseläib angebracht, damit nach der Prüfung der Name der Einsenderin ermittelt werden kann.

Es ist keine große Kunst guten Käse zu machen. Die Hauptsache ist, daß man nur ganz süße Milch nimmt, und peinlichste Keintlichkeit beobachtet. Alles übrige lernt sich bald von selbst bei genauer Beobachtung der Anweisungen. Für die ersten Versuche braucht man nicht einmal eine Käseform. Ein Syrupeimer, der etwa eine Gallone hält, kann statt derselben benutzt werden, wenn man vorher mit einem Eßkolben oder einem glühenden Eisen Deckel und Boden desselben abschmilzt. Ein solcher Eimer genügt für den Käse von 3 bis 5 Gal. Milch.

**Wer nimmt an unserem Wettbewerb teil?**

**Gute Preise für Produkte**  
erhalten Sie bei  
**The Shapack & Wolfe Company.**

Schuhe und Stiefel, Ellenwaren, Groceries,  
Neueste Moden — Bestes Material

**Shapack & Wolfe Co.**  
General- Laden Humboldt, Sasl.  
Sie erhalten Ihr Geld zurück, wenn nicht völlig zufrieden!

**formalin** zum Beizen des Saatgutes. Bringt uns eure Krüge her zum Auffüllen! Wir beziehen es direkt von der Fabrik und es ist unverfälscht.

**Garten-Sämereien aller Art**  
sowie Bromegras-Samen und andere Grasforten.

Vergessen Sie nicht sich unsere **Tapeten** anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner **Anstreich-Farben** für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen.

„Marlatt's Gallenstein-Vertreiber“ sowie „Aberita“ und andere Medizin, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig.

Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.

**W. F. Hargarten :: Bruno, Sasl.**  
Einziger deutscher Apotheker der St. Peters Kolonie.

St. Peter... die älteste deut... Canadas, erf... Münster, Sasl., bezahlung: \$2.00 Einzelne An... 50 Cents pro... erste Einrück... nachfolgende Ein... Besondere... Geschäftsamte... pro Zoll für 4... pro Zoll für 4... großen Beiträge... Jede nach... für eine erst... zeitung unpoli... dingt zurückgew... Man abbestell... St. P. B... Münster,

Vom V... Während der... fanden keine... schneidender... Italiener haben... vollends über... An der nord... den Lokalkamp... stens zu Gunst... fielen, aber w... derten.

Der Tod der... haupt wenig... hatte, wird wo... Lage nichts d... ermarkert werd... dung des deut... Wirbach in M... zur Folge hab... jedoch nicht je... die russische... Absicht über... drückt hat.

Washington... weitere Verbe... nischen Stellu... von Gateau... fangannahme... den Rämpfen... von Gen. Pers... London, 30... ralist meldet... Abend fand e... gischen Küste... Berforder bek... auf weite C... ten. Drei we... wurden erip... fielen zurück... Feind folgte... Paris, 30... Abendbericht... setten unsere... in der G... Nige und na... London, 3... fader Angriff... Posten in d... (Hamborn) u... der deutschen... Kieppe-Wal... schützte um... Scarpe und... von Feldmar... Rom, 1. J... lanten Angr... Besitz der... Berge — f... Schule — f... ner 2023 We... das Krieges... liener selbst... luste. Sie... reichliche G... Bal Bella.

London, 1... tige Radic... hat Großfü... kürzlich nad... Gegenrevolu... witz zu füb... sen, worin... des gefamte... nung wieder... land wieder... London, 1... ster Lord H... vor dem Ho... die russische... erjuden w... helfen, so u... thische Ber... Wahrung... mannung d... fress „Kali... Käse fra... lie, ist in e... gelandet u... Blütenab...